Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 79. Breslau, Sonnabend den 5. April 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Die protestantischen Freunde.

Von **Ferdinand Fischer.**

Seitdem ich im Jahre 1842 in den hiesigen Zeitungen über die protestantischen Freunde berichtete, hat sich unter den Protestanten Deutschlands ein frisches religiöses Leben entwickelt. Zeitereignisse, wie die Gustav-Adolph-Stiftung, die Zusammenberufung der Synoden in Preußen, das Hervortreten der orthodoxen Richtung, alles dies konnte nicht ohne Einfluß auf die Entwickelung der protestantischen Freunde sein. Mitten im Kampfe, der ihnen von allen Seiten entgegentrat, entwickelte sich ihr statutenloser, freier Verein und derselbe fand in allen Gauen Deutschlands schnellen und kräftigen Anklang und wurde ein Mittelpunkt für Tausende, ja für Millionen deutscher Protestanten und somit ein hochgewichtiges Ereigniß der Gegenwart. Ein solcher Verein darf der Tagesgeschichte nicht fremd bleiben. Zwar sind die Zeitungen nicht der Ort, wo die protestantischen Freunde zu vertheidigen oder anzugreifen sind, aber die Presse darf ein so gewichtiges Ereigniß nicht unberührt lassen, sie muß dasselbe den Zeitgenossen vorführen, wenn auch der Kampf und die Vertheidigung außer ihren Schranken geführt wird.

In diesem kleinen Aufsatze will ich nun über die Zusammenkünfte der protestantischen Freunde, über ihr Wirken und ihr Bekenntniß berichten und dabei die Grenzen eines Berichtes streng inne halten, nachdem ich nur vorher mit kurzen Worten die Stellung des Rationalismus und namentlich des Vereins der protestantischen Freunde zur protestantischen Gegenwart angedeutet habe.

Der Rationalismus ist zwar von jeher in der christlichen Kirche einheimisch gewesen und darf deshalb nur auf den Kirchenvater Origines hingewiesen werden; aber dieser Rationalismus hat sich natürlich zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern verschieden ausgebildet. Unser gegenwärtiger Rationalismus entsprang im vergangenen Jahrhunderte als Gegensatz zu der starren Orthodoxie. In dieser todten, gemüth- und verstandeslosen Rechtgläubigkeit, dem Erbtheile des 17ten Jahrhunderts, konnten eben so wenig das tiefe, lebendige Gemüth, als der denkende Verstand Befriedigung finden. Beide geistige Richtungen traten daher der todten Orthodoxie entgegen und indem diese eben sowohl von dem frischen lebendigen Gemüthe als dem denkenden Verstande bekämpft wurde, entstanden der Pietismus und Rationalismus.

Der Pietismus hatte ursprünglich gegen den Orthodoxismus um deshalb gekämpft, weil dieser die Kirchenlehre mit dem nüchternen Verstande und nicht mit dem frischen, warmen Gemüthe erfassen wollte, während er diese Lehren nicht als todtes Werk des Verstandes, sondern als einen lebendigen frischen Glauben ergriff. Anders der Rationalismus. Er griff nicht den nüchternen Verstand an, mit welchem bisher die orthodoxe Lehre erfaßt war, sondern er wollte eben mit Hülfe dieses nüchternen Verstandes die orthodoxe Lehre bekämpfen. Der Pietismus trat also als Feind des nüchternen Verstandes, der Rationalismus als Feind der orthodoxen Lehre auf. Beide waren aus gleichem Kampfe mit dem starren Orthodoxismus hervorgegangen, aber der gemeinschaftliche Feind wurde sehr bald besiegt und es war wohl nur natürlich, daß sich nach diesem Siege Pietismus und Rationalismus in der Theologie feindlich entgegentraten. Die Aufgabe des Pietismus war, die Gemüthsrichtung auszubilden und mit dem Gemüthe die orthodoxe Lehre zu erfassen, demnächst aber diese orthodoxe Lehre durch die Wissenschaft auszubilden und zu befestigen und durch das Gemüth lebendig und frisch zu erhalten. So entstand der Supernaturalismus, welcher von so würdigen, so hochgebildeten Männern in den verschiedensten Richtungen des Geistes und des Gemüthes vertreten wird.

Ihm gegenüber entwickelte sich der Rationalismus. Entsprungen aus der Verstandesrichtung, bekämpfte er die Lehren der Orthodoxie mit demselben kalten Verstande, welcher einst von dem Orthodoxismus des 17ten Jahrhunderts als Waffe, freilich damals als eine abgestumpfte, ungeschliffene, gebraucht worden war. Dieselbe Nüchternheit, dieselbe eisige Kälte, die sich in dem Orthodoxismus des 17ten Jahrhunderts ausspricht, schien mehr oder minder auf den Rationalismus übergegangen zu sein und so kam es denn, daß man geistig mit dem Rationalismus und seinen Lehren einverstanden sein konnte, ohne jedoch Befriedigung zu finden.

Als nun aber diese Verstandesrichtung mehr oder minder im Volke eingedrungen, als sie die orthodoxen Lehren der symbolischen Bücher bekämpft, die Christuslehre auf die Bibel zurückgeführt und dem Verstande das Zugeständniß gemacht hatte, daß er die Auffassung der in der Bibel enthaltenen Lehren prüfen könne, da war die Aufgabe des Rationalismus zum größern Theile gelöst und mit der Lösung der Aufgabe trat das Bedürfniß hervor, daß die, durch den Verstand erforschten Lehren lebendig, frisch und erwärmend in das Gemüth übergingen und sich so gleichsam in dem Rationalismus ein frischer Glaube, ja ein Pietismus im schönsten Sinne des Worts entwickele. Der Glaube an den allwaltenden Gott, der uns seine Liebe durch Christus offenbart hat, wurde auch im Rationalismus wieder ein lebendiger, lebendig im Gemüth, lebendig in der That. Indem sich nun aber der Rationalismus zwar nicht mit dem Pietismus, wohl aber mit der Richtung, aus welcher dieser hervorgegangen war, verband, entstand auch für die Männer, welche sich dieses Bedürfnisses des Rationalismus bewußt waren, eine neue Aufgabe. Diese Aufgabe wollte der Verein der protestantischen Freunde lösen, er wollte den im Volke lebendigen Rationalismus zu einem erwärmenden Glauben erheben, er wollte seinen rationellen Glauben nicht mehr blos in gelehrten Büchern aussprechen, sondern offen und frei vor dem Volke bekennen, er wollte endlich sich seiner Stellung in der protestantischen Welt bewußt werden und dabei, so viel in seinen Kräften stand, den Einigungspunkt feststellen.

Ob nun die protestantischen Freunde diese große Aufgabe würdig lösen werden, dieß ergeben am besten ihre öffentlich abgehaltenen Versammlungen und ihre hierüber veröffentlichten Mittheilungen.*)

Des Zusammenhangs wegen erlaube ich mir, auch auf die ersten Versammlungen zurück zu gehen und daher einiges aus meinem frühern Berichte zu wiederholen.

Der Mann, welcher den Verein der protestantischen Freunde ins Leben rief, ist der Pastor Uhlich in Pömmelte bei Schönbeck, unfern Magdeburg. Ein Mann von tiefem Gemüthe, klarem Blicke, festem Muth, thätiger Kraft, ein Mann, der eben wegen der Innigkeit, mit welcher er die Religion erfaßt, lange für einen Pietisten gegolten hatte. Durchdrungen von der Idee, daß der Rationalismus Hand in Hand mit dem innigen lebendigen Glauben gehen müsse und daß es Pflicht sei, ebenso den Reactionsversuchen der Gegenwart, als den Anfechtungen der neuern Philosophie entgegen zu treten, forderte er mehrere Theologen auf, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen. Den 29. Juni 1841 kamen auch wirklich zufolge seiner Aufforderung sechzehn Theologen in Gnadau zusammen. Alle waren darüber einig, daß ein Verein der Gleichgesinnten zwar nöthig, ein Statut und ein Binden durch Unterschrift aber überflüssig sei. Sie besprachen sich über das, was nach ihrer Ansicht das wahre Christenthum sei, machten sich ihr Verhältniß zu der jetzigen Theologie klar und stellten als ihren Grundsatz fest, jedem müsse das Recht freier Forschung uud Entwickelung zugestanden werden, also auch den Gegnern. Darum wollten sie aber auch selbst freudig auf diesem Rechte feststehen und es treu und gewissenhaft anwenden.

Die zweite Versammlung fand schon den 20. September 1841 in Halle statt und von den sechsundfunfzig Theilnehmern waren sehr viele, welche nicht zum Stande der Theologie gehörten. In dieser Versammlung wurden jene neun Sätze, welche in dem frühern Berichte wörtlich aufgeführt sind, als Grundideen aufgestellt. Sie lassen sich, wie es in der Mittheilung No. 1 heißt, in folgende Sätze fassen: „Wir glauben an Christum und die Göttlichkeit des Evangeliums, werden uns aber nie gefangen geben unter die Satzungen, in welche vergangene Jahrhunderte das einfache Christenthum verwandelt haben."

In der Pfingstwoche des Jahres 1842 fand zu Leipzig die dritte Versammlung statt. Es hatten sich mehr als Zweihundert eingefunden, aber noch bestand die überwiegendere Mehrzahl aus Theologen. Man verständigte sich darüber, daß die Aufgabe der protestantischen Freunde die sei, das Reich Jesu nach Anleitung des einfachen Evangeliums im Geiste der protestantischen Kirche, im Lichte unserer Zeit und mit allen Mitteln des 19ten Jahrhunderts weiter zu bauen und zwar müsse dieser Weiterbau so einfach wie möglich und vor Allem mit Benutzung der gegenwärtigen Wissenschaft und mit der größten Wahrhaftigkeit erfolgen. Die Probe aber, ob dieser Bau ein guter sei, die wäre das Leben, also die Frage, ob er uns zu guten Menschen mache, die ihre Stellung auf Erden würdig ausfüllen?

In derselben Versammlung wurde mit Bestimmtheit gegen Aufstellung eines besondern Glaubensbekenntnisses protestirt, indem man bemerklich machte, daß in der ganzen langen Geschichte des Christenthums noch ein jedes Glaubensbekenntniß Streit und Zwiespalt angeregt habe.

Die vierte Versammlung fand im Herbste des Jahres 1842 zu Cöthen statt. Das Hauptthema der Unterhaltung war der Grund, auf welchem der Verein beruhen sollte. Man erkannte an, daß er durch Opposition hervorgerufen worden sei; aber diese Opposition wollte nicht niederreißen, sondern erhalten und aufbauen. Bei dem gegenwärtigen Standpunkte des Christenthums wären Tausende, welche den Kopf darüber schüttelten und sich demselben gänzlich entfremdeten, weil die orthodoxen Lehren ihrer Verstandesrichtung widersprächen. Die Tausende und aber Tausende festzuhalten in der Kirche und ihnen im Christenthum Befriedigung und Entwickelung zu gewähren, die verschiedenen Richtungen und Faltungen des Christenthums anzuerkennen und zu ehren, das sei ein Hauptzweck der protestantischen Freunde. Zugleich wurde gegen die Behauptung protestirt, daß die protestantischen Freunde die evangelische Christenheit in zwei Theile spalten wollten, vielmehr wurde erklärt, daß verschiedene Richtungen und Entfaltungen im Christenthume zulässig seien und daß die protestantischen Freunde in Jedem, der an Gott, Tugend, Unsterblichkeit und an Jesum, als den Zeugen und Vermittler glaube, ihren christlichen Bruder erkennen, wenn er auch immerhin noch eine Menge anderer Glaubenssätze für nöthig halte, die den protestantischen Freunden als entbehrlich und irrig erscheinen.

In derselben Versammlung kam übrigens auch die Frage zur Sprache, auf welche Weise die protestantischen Freunde ihre Ideen verwirklichen und das von ihnen im rationellen Sinne aufgefaßte Christenthum mit Wärme, Eifer, Thätigkeit und Aufopferung ins Leben übertragen sollten. Es wurden Einrichtungen von Gemeinde-Bibliotheken, Nachhülfschulen für die der Schule entwachsene Jugend, Abendstunden mit den Erwachsenen und lebendige Theilnahme an der Gustav-Adolf-Stiftung vorgeschlagen und diese Ideen später auch verwirklicht. Was namentlich den Gustav-Adolf-Verein betrifft, so sind es in der Provinz Sachsen hauptsächlich die protestantischen Freunde gewesen, welche an diesem Vereine den lebendigsten Antheil nahmen und aus ihrer Mitte wurden auch die Abgeordneten nach Berlin und Göttingen, die Pastoren Uhlich und Hildeshagen gewählt.

Im Jahre 1843 fand abermals in der Pfingstwoche und zwar wiederum zu Cöthen eine Versammlung statt. Die Versammelten gehörten auch jetzt noch, der Mehrzahl nach, dem geistlichen Stande an. Sie waren aus

*) Der nachstehende Bericht enthält nur einen Auszug aus diesen Mittheilungen.

Preußen, Sachsen und Anhalt gekommen. Bereits hatte der Verein die Aufmerksamkeit der orthodoxen Parthei erregt. Von vielen Seiten war derselbe angefochten worden, aber es waren auch andererseits eine Menge Schriften von protestantischen Freunden erschienen und namentlich war der wackere Pastor König als muthiger Vorkämpfer aufgetreten. Die Versammlung selbst war zahlreicher, wie die früheren. Es scheint in derselben eine gewisse Aufregung stattgefunden zu haben. Die Ursache dieser Aufregung war einerseits ein Rescript des Consistoriums der Provinz Sachsen, worin den Geistlichen und zwar uicht ohne herben Vorwurf, eingeschärft wurde, nicht von der vorgeschriebenen Lithurgie, namentlich von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse abzuweichen. Die andere Ursache bestand darin, daß mehrere Geistliche der orthodoxen Richtung eine Dankadresse wegen des veröffentlichten Entwurfs des preußischen Ehegesetzes überreicht hatten. Man sprach sich zwar nicht für eine Gegenadresse und Protestation aus, aber man erkannte in Bezug auf das Rescript des Consistoriums allgemein an, daß der evangelische Geistliche durch keine Formel aus vergangenen Jahrhunderten unabweichlich gebunden sein könne.

Die 6te Versammlung fand den 6. September 1843 iu Cöthen statt, woselbst für immer wegen des Zusammentreffens von mehreren Eisenbahnen der Ort der Versammlung bestimmt wurde. Die Theilnahme der Weltlichen war bedeutend gestiegen und es hatten sich mehr als 350 Männer eiugefunden. Es wurde zuvörderst über die seit längerer Zeit bestehenden Kreisvereine berichtet. Demnächst wurde ein Vortrag über die allgemeinen Kennzeichen des Christenthums gehalten. Als Grundidee wurde angegeben: Gott ist Vater, sein Wesen die Liebe, Gottes Anbetung muß im Geiste geschehen, also die Form ist Nebensache. Das Reich Gottes auf Erden muß vom Geiste regiert und entwickelt werden. Daraus folge also von selbst die Bedingung der Freiheit, die Unterodnung von Buchstabe und System. Der Vermittler zwischen Gott und Menschen sei Jesus. Lehre und Aufgabe trete in ihm veranschaulicht, ledendig vor die Augen, er sei der Heiland der Menschen.

Demnächst wurde über die Mängel des kirchlichen Lebens gesprochen. Man erkannte diese Mängel an, behauptete, daß das Volk zu seinem Geistlichen kein rechtes Herz mehr habe, protestirte aufs feierlichste gegen jedes Pfaffenthum und gegen jede Herrschaft über Familien und Gewissen und verlangte einerseits, daß der Geistliche mit Liebe und Hingebung in das Volk hinab steigen möchte und andererseits, daß die Gemeinde bei allen kirchlichen Einrichtungen mehr mitspreche und mitwirke. Die Angelegenheiten der Kirche müßten insbesondere von den Weltlichen sorgfältig erwogen werden, denn für sie sei ja die Kirche vorhanden und sie müßten am besten empfinden, was daran mangelhaft sei.

Die erste Versammlung des Jahres 1844, welche wiederum in der Pfingstwoche zu Köthen abgehalten wurde, war die bisher zahlreichste und zwar waren unter den 600 Anwesenden bei Weitem mehr Weltliche als Geistliche. Alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft waren vertreten, besonders nahm der Schullehrerstand regen Antheil. Nach dem Programm sollte insbesondere die Frage zur Sprache kommen, ob sich nicht das Treffliche am alten Lehrgebäude des Christenthums auch an dem Christenthum in richtiger Fassung nachweisen lasse? Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß auf das alte Lehrgebäude großes Geschick gewendet, daß es ein merkwürdiger Nachlaß vergangener Jahrhunderte sei, daß man es jedoch deshalb noch nicht als einziges Heil ansehen dürfe, sondern daß das Beste, das wirklich Heilsame, Trostvolle, Heiligende des alten Systems auch im Rationalismus vorhanden sei. Namentlich wurde in Bezug auf die Versöhnungslehre hervorgehoben, daß dieselbe auch vom Standpunkt des Rationalismus, freilich in einem andern Sinne, wie die orthodoxe Lehre als richtig anerkannt werde. Nachdem hierauf, wie gewöhnlich, über das practische Wirken der protestantischen Freunde berichtet worden war, sprach Hr. Pfarrer Wislicenus über das Verhältniß der rationellen Denker zu der Lehre von der unbedingten Autorität der Schrift. Der Vortrag, welchen der Vortragende in dem Büchlein: „Ob Schrift? Ob Geist?" mitgetheilt und näher auseinander gesetzt hat, ist so vielfach besprochen, angegriffen, vertheidigt und denunzirt worden, daß es einer nähern Erwähnung desselben nicht bedarf.

Diese Herbstversammlung wurde von 800 Männern besucht. Unter ihnen Männer aller Stände, namentlich auch hochgeachtete Juristen, wie der geh. Justizrath Grünell. Berücksichtigt man, daß nur Wenige von denen, welche fern von Köthen wohnen, Mittel und Zeit haben, der Versammlung beizuwohnen, so ergiebt die große Theilnahme den deutlichsten Beweis, wie sehr die Ansichten der protestantischen Freunde allgemein verbreitet sind.

Der gemüthvolle mit Rednertalent begabte Archidiaconus Fischer aus Leipzig eröffnete die Versammlung, indem er darüber sprach, was die protestantischen Freunde wollen, während sich Herr Pastor Uhlich demnächst darüber aussprach, was sie gethan. Wir wollen — so sprach Fischer — alles auf den Glauben bauen, auf den Glauben an Gott unserem Vater, an Jesum unserem Heiland und den heiligen Geist. Wir wollen die Wissenschaft ehren, so weit es möglich ist pflegen, aber die ganze Wissenschaft, nicht bloß die Theologie. Mit dem Wissen unserer Zeit wollen wir an jeden einzelnen Glaubenssatz treten und ihn bescheiden aber ernst prüfen, selbst die Quelle des christlichen Glaubens, die Schrift, wollen wir mit dem Lichte der Wissenschaft beleuchten. Aber wir können nicht davon abgehen, neben dem Verstande auch dem Gefühle sein Recht zu wahren, daß nicht in Begriffen die Religion aufgehe und unter Buchstaben das Leben erstícke. Dazu haben wir als Menschen ein angebornes Recht in unserem Gemüthe, dazu berechtigt uns als Christen des Meisters eigenes Thun dem Pharisäismus gegenüber.

Uhlich machte demnächst auf das aufmerksam, was bereits die protestantischen Freunde bewirkt hatten. Er sprach von den Kreisversammlungen, welche sich an verschiedenen Orten, namentlich auch in Magdeburg und Halle gebildet haben, um die Zwecke der protestantischen Freunde auszuführen. Er sprach von den im Sachsenlande entstandenen Volksversammlungen, von dem Gustav-Adolph-Vereine und von dem Kampfe gegen die orthodoxe Richtung. Er sprach ferner von dem doppelten Zweck, zu wehren und zu bauen. Zu wehren den alten Feinden des Christenthums, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, welche die lebendige Gemeinde Jesu zur starren, todten Kirche machen wollten, zu bauen aber einen Friedenstempel.

Der Sprecher ging demnächst auf den Hauptgegenstand der Tagesordnung, nämlich auf die Bibel über. Nach seiner Ansicht sind ihre Grundlehren der unübertroffene Inbegriff der Wahrheit und der Heiland, den sie vorhält, der Meister, vor dem sich jeder Denkende und Fühlende beugen muß, ja sie bleibt um so mehr das Buch der Bücher, je mehr sie selbst zur geistigen, fortentwickelnden Auffassung nöthigt. Auszulegen sei aber die Bibel durch den Geist, denn Jesus selbst weise uns an, daß uns der heilige Geist in alle Wahrheit leiten soll.

Auch das apostolische Glaubensbekenntniß und seine rechtliche Verbindlichkeit kam in dieser Versammlung zur Sprache. *) Am Schlusse der Sitzung wurde noch bestimmt, die nächste Versammlung nicht den Pfingstmittwoch, sondern den Pfingstdonnerstag abzuhalten.

Dies ist ein Abriß der Geschichte der protestantischen Freunde. Vielfach sind sie angegriffen, vielfach verketzert und denuncirt worden; ja sie sind sogar durch mehremalige Erklärung protestantischer Geistlicher in der Berliner evangelischen Kirchenzeitung von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, also in den Bann gethan worden, und man hat in derselben Kirchenzeitung erklärt: daß die Kirche für sie Thränen, aber auch Zucht und Gerechtigkeit habe. Demungeachtet fanden sie in allen Gauen und unter allen Ständen Norddeutschlands freudigen Anklang, und ihre Zahl mehrt sich von Monat zu Monat. Dies beweisen die vielen, so sehr besuchten Kreisversammlungen, die thätige Theilnahme der Laien an diesen Versammlungen, die große Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Blätter für christliche Erbauung, und der immer mehr zunehmende Besuch der Hauptversammlungen. Getreu ihrem ursprünglichen Entschlusse haben die protestantischen Freunde keine Statuten ihres Vereins, kein gemeinschaftliches Bekenntniß ihres Glaubens aufgestellt. Doch hat gegenwärtig der Pastor Uhlich in seinem

„Bekenntniß von Uhlich, mit Bezug auf die protestantischen Freunde und auf erfahrene Angriffe." Leipzig, bei Böhme. 1845. 10 Sgr.

die Hauptpunkte des gemeinschaftlichen Glaubens zusammengestellt. Lange hatte Uhlich geschwiegen, da sich aber die Angriffe mehrten, und sogar persönlich wurden, da konnte er dieselben nicht länger stillschweigend übergehen, und er spricht eben so offen und männlich, als christlich und friedlich sein Bekenntniß aus. Dieses Bekenntniß, aus dem das tiefe, religiöse Gemüth des Verfassers hervortritt, ist mit großer Klarheit, und einer dem Verstande würdigen Ruhe geschrieben, und gewährt ein deutlichrs Bild über das, was die protestantischen Freunde glauben, wollen, wirken und hoffen.

Bei der großen Theilnahme, welche in der Gegenwart den religiösen Interessen gezollt wird, ist wohl mit Gewißheit anzunehmen, daß das Bekenntniß des Mannes, der die protestantischen Freunde hervorrief, nicht blos Aufsehen erregen, sondern auch Anklang erhalten wird. Tausende und aber Tausende werden ihren eigenen Glauben, ihr eigenes Bekenntniß wieder finden.

*) Der Referent hat Herrn Archidiaconus Fischer im vergangenen Herbst darauf aufmerksam gemacht, daß die schlesischen Geistlichen wegen ihrer Amtsverrichtungen verhindert würden, an den Versammlungen Theil zu nehmen, wenn dieselben schon an der Pfingstmittwoch abgehalten würden, nud in Folge dessen soll die nächste Versammlung auf den Pfingstdonnerstag verlegt worden sein.

Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Brandenburg.

Berlin, 30. März. (Voss. Z.) — 25ste Plenar-Versammung. In dem Gesuche eines städtischen Abgeordneten war die Höhe der Gerichtskosten, besonders in Nachlaß-, Hypotheken- und Subhastations-Angelegenheiten, mit lebhaften Farben geschildert, und die Nothwendigkeit hervorgehoben worden, namentlich zur Conservation der kleinern Grundbesitzer Abhilfe herbeizuführen. Die Versammlung kam zu dem einstimmigen Beschluß, ganz allgemein eine Revision des Sportelwesens zu erbitten und dabei hervorzuheben, daß a) die größtmögliche Ermäßigung der Kosten, b) die Vermeidung unverhältnißmäßiger Häufung der Kosten durch Liquidirung für einzelne Akte, c) Gleichstellung der Gebührensätze für alle Gerichte ohne Unterschied gewünscht werde. Der Antrag eines Magistrats wegen Revision der Hypotheken-Ordnung und baldige Emanation eines neuen Gesetzes in Betreff des Hypothekenwesens war vom Ausschuß unterstützt worden und veranlaßte auch die Versammlung, in Anerkennung der notorischen Mängel des gegenwärtigen Hypothekenwesens, zu dem Beschlusse: des Königs Majestät zu bitten, daß vorzugsweise die Revision und Publication einer neuen Hypotheken-Ordnung beschleunigt werde, welche die Fundamental-Bestimmungen der gegenwärtigen Hypotheken-Verfassung beibehalte, die Formen derselben jedoch, so weit es der Sicherheit und dem Kredite unbeschadet geschehen könne, erleichtere.

Provinz Posen.

Posen, 31. März. (Fortsetzung) Der Ausdruck „Religion", bemerkt der städtische Abgeordnete weiter, habe eine weite Bedeutung. Im engern Sinne könne mgn für eine Verletzung der Religion schon den Mangel des Kirchenbesuchs und der kirchlichen Gebräuche verstehen. Er halte indeß dafür, daß nur eine Kränkung und Verletzung der Religionsgesellschaften gemeint sei. Auch der Begriff von Sittlichkeit sei unbestimmt. Man könne viel und wenig darunter verstehen, und die Auslegung hänge von individuellen Ansichten ab. In dieser Beziehung erscheine, wie nochmals zu bemerken, das Gesetz für die Richter gefahrbringend. Was die Bestimmung betreffe, wonach der richterliche Beamte seinem gewöhnlichen Richter entzogen werden könne, so habe auch hierdurch der Justizminister eine zu große Gewalt erhalten, und es würde angemessen sein, wenn nur der König selbst das Gerücht bestimme. Gegen die Fassung der Petition finde er nichts auszusetzen. — Der Inhaber einer Virilstimme bemerkt im Verlauf der Diskussion, daß es hier auf die Frage ankomme: ob eine Petition an Seine Majestät zu richten und ob die entworfene zweckmäßig gefaßt sei. Ein ritterschaftlicher Abgeordneter erklärt, keinen Grund zu finden, gegen die Gesetze vom 29. März 1844 zu petitioniren, worauf ein städtischer Abgeordneter auszuführen sucht, daß ein solcher Grund allerdings vorhanden sei. Die größtmögliche Unabhängigkeit der Richter sei erforderlich, sie werde aber durch die Gesetze vom 29. März 1844 erschüttert. Es komme nicht darauf an, in welchem Maaße dies geschehe, es sei genug, daß es überhaupt geschehe. Die Unabhängigkeit der Richter sei bedroht durch die Bestimmungen, welche den Richter von dem Wohlwollen seiner Vorgesetzten abhängig machen. Die meisten Richter seien dürftig besoldet. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, würden sie das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten zu erwerben streben müssen, weil von diesen ihre Stellung in einem bestimmten Orte und ihre Stellung überhaupt abhängig werde. Die Richter seien Menschen, und es könne wohl vorkommen, daß sie ihre Meinung opferten, um sich an ihrem bisherigen Wohnorte oder im Amte zu erhalten, wenn ihnen Versetzung, Pensionirung oder Entsetzung nach dem Willen ihrer Vorgesetzten drohe, oder sie dergleichen vielleicht grundlos befürchteten. Das Gesetz sei den Ständen nicht vorgelegt gewesen! es möge dahingestellt bleiben, ob es verbindende Kraft habe; aus den angeführten Gründen aber sei es nicht gnt. Es sei aber auch schlimm, die Beförderung der Richter, und die Gewährung der bestimmten Besoldungen von den Bestimmungen der Vorgesetzten abhängig sein zu lassen. Auch dadurch werde die Unabhängigkeit beeinträchtigt, und — gingen die Anträge in der Petition so weit — er würde selbst wünschen, daß keinem Richter Gratificationen, Ehrentitel oder Ordensbänder verliehen würden, weil auch hierdurch die Unabhängigkeit gefährdet wird. Unter diesen Umständen stimme er für die entworfene Petition. Ein ritterschaftlicher Abgeordneter erwähnt: es handle sich wesentlich um die eine Frage: wollen wir unter dem Gesetze leben oder nicht? — oder — was dasselbe ist — wollen wir die Anwendung der Gesetze? Das Gesetz sei todt, die Anwendung durch den Richter erst gebe ihm Leben. Diese Anwendung sei nicht möglich ohne Unabhängigkeit des Richters. Er sei Mensch und unterliege den menschlichen Schwächen. Dafür sei zu sorgen, daß diese Schwächen keinen schädlichen Einfluß auf ihn üben, und dies bezwecke die Petition. Es sei gefragt worden, ob die Petition dem Gesetze entspreche? – Die Simon'sche Schrift gebe darüber Auskunft. Diese Schrift circulire schon lange, sei jedem bekannt, auch dem Justizminister Mühler könne sie nicht unbekannt geblieben sein. Dennoch sei sie nicht widerlegt worden, und erst auf dem gegenwärtigen Landtage habe man uns amtlich eine „kurze Beleuchtung" derselben vorgelegt. Einer scharfen Kritik könne es nicht ent-

gehen, daß die Gesetze vom 29. März 1844 unhaltbar vertheidigt seien, so wie daß überhaupt die „kurze Beleuchtung" die Sache nicht von allen Seiten erwäge, vielmehr anzunehmen scheine, als ob wir nicht wüßten, was Unabhängigkeit sei, und was die bestehenden Gesetze verordnen. Er stimme für die Petition. Als zur Abstimmung geschritten wurde, erklärte sich die Versammlung mit 45 gegen 2 Stimmen für die vom Ausschusse entworfene und verlesene Petition.

Inland.

Berlin, vom 3. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Stickmustermaler Ludwig Glüer das Prädikat eines Hof-Stickmustermalers zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem königl. bayerischen Konsul und Kommerzien-Rathe Bartels zu Köln die Anlegung des ihm verliehenen Commandeurkreuzes des königl. belgischen Leopolds-Ordens zu gestatten.

Der Justiz-Commissarius Schwieger in Wriezen ist zugleich zum Notar in dem Departement des Kammergerichts bestellt worden.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 4ten Division, v. Wedell, ist von Stargard hier angekommen.

Dem Gasthofs-Besitzer C. H. Debel zu Berlin ist unterm 26. März 1845 ein Einführungs-Patent „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene mechanische Vorrichtung an Jalousie-Fensterladen zum Auf- und Zumachen derselben ohne Oeffnung der Fenster, welche in ihrer ganzen Zusammensetzung als neu und eigenthümlich anerkannt ist," auf 6 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

= **Berlin**, 2. April. — Die Breslauer Zeitung vom 31. März enthält aus Berlin vom 28. März eine Nachricht über bevorstehende Veränderungen in der obersten Leitung der Postverwaltung, die, wie wir aus zuverläßiger Quelle versichern können, weder an sich, noch in den dafür angeführten Motiven den entferntesten Grund hat. Eine Widerlegung der Nachricht bedarf es übrigens nicht, da die Unwahrheit derselben für jeden Unterrichteten aus der Art hervorgeht, wie die Verhältnisse von dem Correspondenten dargestellt worden sind. (Hiernach ist die in der gestrigen Schlesischen Zeitung enthaltene, diesen Gegenstand betreffende Correspondenz aus Berlin vom 31. März ebenfalls zu berichtigen. D. R.)

(Köln. Z.) Der Broschüre des Hrn. v. Henning ist eine zweite auf dem Fuße gefolgt, die sich nur um eine Nacht hinter der ersten verspätet hat und den Titel führt: „Das königl. Wort Friedrich Wilhelm's III. Eine Denkschrift an gewisse Staatsweise." (Berlin, bei F. A. Röse.) Wenn Epidemien herrschen oder contagiöse Stoffe die Atmosphäre eines Landes verpestet haben, so hat man wohl versucht, Pistolen in die Luft abzufeuern, um dadurch eine Reinigung der Luftschichten hervorzubringen. Solchen in die Luft abgeschossenen Pistolen gleichen die Broschüren, deren würdigen Reigen der Philosoph v. Henning eröffnet hat und durch welche die sogenannten Verfassungsgerüchte und Constitutionsträume, die einen mährchenhaften Abschnitt im Leben der Berliner gebildet haben, jetzt nachträglich zersetzt, weggeblasen und ausgelüftet werden sollen. Warum haben die Herren v. Henning und sein heute aufgetretener und über Nacht ihm nachgeschickter Streitgenosse das nicht eher gesagt, wenn sie so gut und bündig unterrichtet waren? Ein ächter Philosoph muß auch ein gutes Herz haben, und ein solches verräth es nicht, wenn man eine ganze Stadt in nervös angreifenden Träumen sich hin- und herwälzen läßt, während man selbst, wie diese neuauftretenden Staatsphilosophen, im Besitze der wahren Erkenntniß des Nöthigen, Möglichen und allein Zuträglichen sich befindet, und durch deren Mittheilung sofort den ruhigen und nüchternen Pulsschlag der gesammten Bevölkerung hätte wiederherstellen können? Das neue Flugblatt ist ganz nach derselben Schablone gearbeitet, wie das v. Henning'sche Werk und stützt sich zum Theil auf dieselben Daten, wie es auch demselben Manne und seinen zu so eifriger Widerlegung ausersehenen Worten sich gegenüberstellt.

Köln, 30. März. — In der Versammlung des Dombau-Vereins-Vorstandes am 27sten d. wurde festgesetzt, daß die Wahlversammlung und das Maifest des Dombau-Vereins am 26. und 27. Mai d. J. stattfinden soll. Die Einnahme des Vereins betrug bis zum 27sten 122,062 Thlr. und waren am gedachten Tage disponibel 37,070 Thlr. Hr. Zwirner erfreute die Versammlung durch die Mittheilung, daß der Berliner Verein für das Jahr 1844 zum Besten des Kölner Dombaues eine Summe von 4000 Thlrn. aufgebracht habe.

Münster, 30. März. (H. Z.) Auch in Hörter ist eine Gesellschaft zur Gründung einer deutsch-katholischen Kirche zusammengetreten. In der ersten Versammlung befanden sich 50 Evangelische und 10 Katholiken, darunter ein ein abgesetzter Pfarrer.

Von der Mosel, 24. März. (F. J.) Die bischöfliche Curie in Trier hat jetzt nochmals den von seinem Pfarramte suspendirten Pfarrer Licht in Leiwen auf den 26sten d. vorgeladen, persönlich vor ihr zu erscheinen; da indeß bereits längst der würdige Geistliche sein letztes Wort bei seiner vorgesetzten geistlichen Oberbehörde eingereicht hat, wird er dieser Vorladung wohl kaum Folge leisten. Doch will, wie man hört, Licht der Curie noch ein paar ernsthafte, wohl zu beherzigende Worte schriftlich einschicken. Am 20sten d. wurde ihm durch einen Pfarrverwalter in Leiwen notificirt, daß er das Pfarrhaus räumen solle, was der Pfarrer Licht auch sogleich that. Licht will vorläufig hier ruhig und gottergeben die Resolution auf eine Eingabe abwarten, der er von dem königl. Ministerium in Berlin entgegensieht. Aus diesem Grunde konnte er auch wohl nicht einer Einladung folgen, welche ihm von der deutsch-katholischen Gemeinde zu Elberfeld zukam, am Osterfeste dieselbe durch Wort und That zu erbauen nnd zu stärken.

Vom Rhein, 29. März. (Aach. Z.) Der rheinische Landtag hat die Behauptung, daß die Oeffentlichkeit der Berathungen unpassend, unnütz sei, gründlich aus dem Felde geschlagen. Er hat erklärt, daß er Rechenschaft nach beiden Seiten schuldig sei, und daß Beiden Aufklärung über seine Wirksamkeit zieme. Eine Zeitung hat eingewendet, dies sei keineswegs der historische Standpunkt der Stände, die Stände hätten äußerlich es nur mit dem Fürsten zu thun, und nicht mit dem Volke. Dies ist sehr richtig, wenn der historische Standpunkt überhaupt bei der ständischen Einrichtung maßgebend gewesen wäre. Der historische Standpunkt kennt aber keine gewählten Mitglieder der Landgemeinden, dagegen verlangt der historische Standpunkt, daß den Ständen die Steuerbewilligung eingeräumt werde. In beiden Stücken weicht aber unser Ständegesetz durchaus von der Geschichte ab und man soll deshalb nicht Vergangenheit nur da zu Hülfe rufen, wo ihre Hülfe gerade einen Beweis liefern kann. Entweder man muß die ganze Vergangenheit als recht annehmen, oder man muß der neuen Zeit ihr Recht widerfahren lassen. Der verstorbene König sagte 1804: „Die Oeffentlichkeit ist für die Regierung wie für die Unterthanen die schönste Bürgschaft gegen Nachlässigkeit und Böswilligkeit der Beamteten. Sonst regiert die Willkür statt des Rechtes." Wenn seiner Zeit dieser Oeffentlichkeit dennoch nicht jedes ihr gebührende Recht widerfahren ist, so bleibt die Richtigkeit jener Ansicht dennoch stehen, und widerlegt am besten die heutigen Bedenken. Was damals vom Thron ausgesprochen worden, ist jetzt nach so vielen andern Fortschritten, um so viel richtiger und nothwendiger und nirgend offiziell zurückgenommen worden. Die Oeffentlichkeit, die Bedingung einer jeden liberalen Verwaltung, verträgt sich mit den ständischen Einrichtungen so gut wie mit der allgemeinen Repräsentation.

Posen, 1. April. (Pos. Z.) Unsere gestern ausgesprochene Befürchtung einer Ueberschwemmung hat sich heute schon als Thatsache herausgestellt. Das Wasser steigt ungemein schnell; heut Mittag 12 Uhr bespülte es noch am Pegel die XI., in 1 Stunde darauf sah man schon 11 Fuß 4 Zoll. — Nachschr. Abends 7 Uhr. Es fängt an bedenklich zu werden. Die Eisdecke oberhalb hält sich noch, nur 3 Fuß und das Wasser treibt die vom Ufer abgelösten dicken Eisschollen über den Damm. Ueberall Furcht und Angst. Der Wasserstand ist bis jetzt 12 Fuß 6 Zoll. Die Theilnahme des Publikums ehrt unsere Polizeibehörde durch Verhütung von Gefahr überall, wo sie leicht entstehen könnte.

Deutschland.

** **Leipzig**, 2. April. — Mit dem Gottesdienste an verschiedenen Orten ist die kirchliche Bewegung unsers kleinen Sachsens in eine neue Epoche getreten; die Zweifel sind überwunden, die Furcht besiegt und selbst die Besorglichsten und Zaghaftesten, wenn sie sonst unbefangen sind, wenden sich der Sache jetzt offen zu. Dies zeigt sich nicht allein auf jedem Schritte bei den Freunden der Sache, die unaufhörlich sich vermehren und ungescheuter sich aussprechen, sondern noch entschiedener bei den Feinden. Wie die hier am gewaltthätigsten der ersten Regung entgegen traten und dadurch bewiesen, wie weit sie im gebildetsten Theile unseres Vaterlandes hinter der Gesittung ihrer Mitbürger zurückblieben, so übertreffen sie jetzt an Verblendung alle ihre Genossen, indem sie gegen die Personen statt gegen die Sache kämpfen. Deutlicher noch zeigt sich der tiefe Eindruck des Gottesdienstes in der Haltung der protestantischen, die bisher ziemlich ruhig waren, jetzt aber alle Haltung verloren haben und um die Wette schelten. Am vergangenen Sonntage war der erste Gottesdienst in Annaberg von Hunderten besucht, während eben so viele Hunderte keinen Platz mehr erhalten konnten. Es hat den dortigen Jesuitenvorposten gänzlich in die Luft gesprengt. Das Blockhaus, die neue Kirche, steht verödet, außer dem Pfarrer und einigen Vorstehern giebt es keine römische Katholiken mehr und die Wunderkraft der Reliquien Loyolas und Xaverius ist zu Schanden geworden. Dagegen hat sich der schlichte Sinn der Landleute und Bewohner der Umgegend losgemacht von den Fesseln und der Verkennung der neuen Bewegung, die man als unchristlich verdächtigt hatte, und schließt sich ihr innig an, während weit nach Böhmen hinein der Ruf dieses erhebenden, wahrhaftigen Gottesdienstes wie eine Heroldsstimme erschallt und Hunderte nach dem zweiten fragen, um dann über die Grenze zu kommen. Der Stadtrath zu Annaberg, welcher in der Jesuitengeschichte eben so viel Muth als Besonnenheit und Ausdauer bewies, war auch diesmal der einzige in Sachsen, welcher den Muth hatte, das ihm zustehende Recht der Verfügung über eine Stadtkirche auszuüben: er räumte den deutschen Katholiken die Hospitalkirche ein, während sie in Leipzig, Dresden und Chemnitz sich einen Saal suchen mußten. — Auch in Chemnitz hat der Gottesdienst am Montage den tiefsten Eindruck gemacht und die weiten Räume des herrlichen Cassino-Lokales vermochte die Zahl der Andächtigen nicht zu fassen. Morgen Donnerstag wird Ronge, von Berlin zurückgekehrt, hier Gottesdienst halten, wobei auch zwei Taufen stattfinden sollen. Die Universität — sonst nicht die wagehalsigste Körperschaft — hat die Aula dazu eingeräumt, was kein unbedeutendes Zeichen der angedeuteten neuen Epoche ist. Kaplan Kerbler, welcher hier, in Annaberg und Chemnitz den ersten Gottesdienst gehalten, wird wahrscheinlich in Sachsen bleiben. Mit edler Bereitwilligkeit hat er sich zur Förderung der guten Sache erboten, als Missionsgeistlicher thätig zu sein und aus einer Gemeinde in die andere zu ziehen, bis die Anstellung eigener Geistlichen möglich ist. Es ist übrigens eine Lüge, wenn man ausbreitet, es seien keine Geistlichen zu haben; im Gegentheil, mehr als in Sachsen vorerst Anstellung finden können, haben sich freiwillig angeboten und warten nur auf den Ausspruch des Staates. Die Untersuchung über die freche Ruhestörung bei der ersten Versammlung der Katholiken, die bisher polizeilich geführt wurde, ist nunmehr ans Kriminalamt abgegeben, da man die Verbrechen des Hausfriedensbruches und des Komplottes darin finden will. Ihre „Kirchenzeitung" könnte daher leicht ein trauriges Schicksal ihres Berichterstatters zu beklagen haben und wird hoffentlich nicht ermangeln, ihren Lesern mitzutheilen, wie unbarmherzig hier die Gerichte mit ihren „Glaubenshelden" den „Märtyrern der guten Sache" verfahren.

Dresden, 1. April. (L. Z.) Archivalischen Nachrichten nach, soll die gestrige Höhe des Elbstroms diejenige erreichen, welche 1501 stattgefunden hat. — Die Eisenbahn nach Dresden ist bereits seit diesem Morgen wieder fahrbar. Glücklicherweise ist die Eisenbahn trotz der über und unter ihr weggegangenen Fluten so gut wie gar nicht beschädigt. Um halb 1 Uhr war die Elbflut um 2 Ellen gefallen und die beiderseitigen Zugänge zur Brücke, sowie viele andere überschwemmte Stadttheile sind vom Wasser wieder frei; auch ist die Passage über die Brücke für Fußgänger wieder gestattet.

Karlsruhe, 27. März. (Schw. M.) Eine frrudige Kunde durchläuft unsere Stadt. So eben verbreitet sich die offizielle Nachricht, daß unser Großherzog, die Wünsche des Landes wie die Bedürfnisse der Regierung berücksichtigend, den Staatsrath Nebenius wieder ins Ministerium berufen und ihm das Portefeuille des Innern übertragen habe.

Bamberg, 26. März. (Fr. J.) Man erzählt sich von einigen sonderbaren Bekehrungsgeschichten, die in unserer ohnfernen Nachbarschaft stattgefunden haben solleu, und deren Sinn, wenn sie sich anders bestätigen, kein anderer ist, als der alte wohlbekannte, daß die Rockumwenderei, die confessionelle wie die politische, für Geld und Geldeswerth fort und fort die üblichste bleiben wird.

Aus dem Braunschweigischen, 23. März. — In der Nummer der „Braunschweigischen Anzeigen" vom 19ten d. lesen wir eine Erklärung, unterzeichnet Wilhelm Hieronymi, Kandidat der Theologie, folgenden Inhalts: Um allen unbestimmten Gerüchten zuvorzukommen, erlaube er (Herr Hieronymi) es sich, den Bürgern Braunschweigs, in deren Mitte er den größten Theil seines Lebens zugebracht, bekannt zu machen, daß er in Magdeburg zu der neuen katholisch-christlichen Kirche übergetreten sei. Er sei nicht abgefallen von dem Geiste der evangelischen Kirche, sondern nur von der Scholastik ihres Buchstabens, ihren Symbolen: er habe sich nicht getrennt von irgend einer Ueberzeugung, die er zuvor gehegt, sondern seinen Schritt gethan, um sich ungehindert zu sich selbst bekennen zu können. Jene Kirche bekenne sich zu ihm, darum er sich zu ihr. Er sei nicht abgefallen von der Dankbarkeit und Verehrung, die er gegen Luther hege, er suche nur, so viel an ihm, das Werk zu vollbringen, das Luther begonnen, aber nicht hat vollenden können. Er baue seine religiöse Ueberzeugung nicht auf irgend ein philosophisches System, sondern auf die wohlverstandene heil. Schrift und gesunde Vernunft. Darum sehe er ahnend voraus, daß die protestantische Kirche, aufgebend ihre scholastischen Symbole und ihre jetzige Verfassung, seiner neuen Kirche einst die Bruderhand reichen werde.

Bremen, 31. März. (B. H.) Heute Morgen hat die Weser, nachdem sie zu der gefährlichen Höhe von 18½ Fuß gestiegen war, aller Gegenanstrengungen ungeachtet, einen Damm durchbrochen und ergießt sich jetzt mit rasender Schnelligkeit in die umliegenden Ländereien und Vorstadtstheile. Der Anblick ist schrecklich; da, wo der Durchbruch geschah, sind Häuser, Bäume u. s. w. wie wegrasirt, der reißende Strom riß Alles mit sich fort. Leider haben wir auch, obgleich noch nicht ganz gewiß ermittelt, den Verlust einiger Menschenleben zu beklagen; denn an einigen Stellen war die Strömung so ungeheuer, daß es den Rettungsschiffen unmöglich war, durchzudringen. Bis jetzt sollen ca. 20—40 Häuser eingestürzt und weggerissen sein; doch ist das Wasser gottlob jetzt im Fallen.

Oesterreich.

Prag, 28. März. (A. Pr. Z.) Die Erzherzogin Maria Karolina, Tochter des Erzherzogs Karl und im vorigen Jahre als Aebtissin des hiesigen Damenstifts am Hradschin installirt, ist mit Gefolge hier eingetroffen, um, dem Wunsche der Stände gemäß, nach den Bestimmungen der Stiftsverfassung, für längere Zeit ihren bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 25. März. — Der Kriegsminister hat an die Armee folgenden Tagesbefehl vom 10ten d. erlassen: „Die Grenadier- und Infanterie-Regimenter und die Sappeur- und Linien-Bataillone sollen sich von jetzt an im Jäger-Exercitium vervollkommnen und deshalb alle Bewegungen und Schwenkungen nach Signalen nicht im Laufe, sondern im freien Schritt machen, wenn nicht ein besonderes Commando zum Laufe gegeben würde. In allen diesen Heertheilen sollen nur die Rekruten im schnellen Schritte unterwiesen werden, denn die Veteranen müssen ihn kennen."

Frankreich.

Paris, 27. März. — Der Kriegsminister Marschall Soult soll gestern in der Commission, welche über die Supplementarcredite zu berichten hat, auf deren Bemerkung: „die Expedition gegen Kabylien könne wohl noch aufgeschoben werden;" geäußert haben, er sei es ganz zufrieden, noch eine Zeit lang damit zu warten. — Es wird versichert, die Deputirtenkammer sei durchaus nicht geneigt, die 35 Mill. zu bewilligen, welche das Cabinet behufs der Festungswerke um Paris her gefordert hat. In diesem Fall müßte sich das Ministerium vom 29. October auflösen.

Die Grenzconvention zwischen Frankreich und Marokko ist am 18. März abgeschlossen worden. Eine telegraphische Depesche aus dem Bivouac Sidi ben Abbès vom 20. März, die also den Weg aus dem Innern Afrikas bis Paris in 7 Tagen zurückgelegt hat, enthält Folgendes: „Die Convention zur Bestimmung der Grenzen zwischen Algier und Marokko wurde vorgestern unterzeichnet. Alle Bedingungen des Generals Delarue wurden von dem marokkanischen Bevollmächtigten zugestanden. Die Zusammenkunft war sehr feierlich. Die zahlreiche Begleitung Si Hamida's zeigte die freundlichsten Gesinnungen. Die Nachricht von dieser glücklichen Erledigung hat im Lande bereits eine gute Wirkung gemacht. Si Hamida hat angekündigt, daß er auf Befehl des Kaisers im Begriffe sei, gegen den den Emir zu marschiren und daß seine Bewegung mit der der Truppen des Riff in Verbindung stehe."

⁂ Paris, 29. März. — Marschall Bugeaud ist am 25sten am Bord des „Chamäleon" von Marseille nach Algier abgegangen; auch der bekannte, Christ gewordene Oberst Jussuf mit seiner jungen Frau haben Marseille am selben Tage verlassen. Das Tagesgespräch bildet die neuerdings entdeckte absolutistische Verschwörung in Catalonien. General Concha marschirte alsbald auf Solsona los, wo der berühmte Geistliche Tristany mit einer zahlreichen Bande erschienen war. Briefe aus Barcelona lassen keinen Zweifel über die Verschwörung, welche „Isabella II. absolut und mit dem Sohne des Don Carlos vermählt" zur Parole hatte. Zu Berga war ebenfalls ein carlistisches Pronunciamento vorbereitet, welches am Ostersonntage ausbrechen sollte. Die Häupter rechneten auf 3—4000 Mann, größtentheils aus alten Nationalgardisten bestehend, denen sie 21 Sous täglich Sold zu zahlen versprachen. Die größere Anzahl der Verschwörungsjunta besteht aus niederen Geistlichen, welche von ihren Amtsgenossen unermüdlich unterstützt werden. Zu Barcelona sollte die Verschwörung am Palmsonntage ausbrechen, während der Messe. Wenn der Segen gesprochen würde, sollten die Kinder in dieser Kirche schreien: „Es lebe die Religion! Lange lebe die Königin!" und außerhalb der Kirche sollte man antworten: „Lange lebe Don Carlos!" Kurz vor der Messe wurde der Platz vor der Kirche mit Concha's Soldaten besetzt, welche jeden, der einen aufrührerischen Schrei ausstieße, niederzumachen drohten. Außer Tristany ist auch Mallorra ein mächtiger und kühner Bandenführer, welcher der Regierung Abbruch thut.

Schweiz.

Luzern, 26. März. (F. J.) Hier versichert man, es sei eine Liste von einigen 70 Personen, welche die Regierung bei dringender Gefahr verhaften und als Geiseln außer Landes führen zu lassen beabsichtige, entworfen worden. Daher vorzüglich seien jene Gerüchte von Verhaftungen und die Flucht verschiedener angesehener Personen entstanden.

Aarau, 27. März. (D.-P.-A.-Z.) Auf das Erscheinen der Noten der fremden Mächte und einer gestern angelangten vorörtlichen Depesche, in welcher die Aargauische Regierung aufgefordert wurde, dem Freischaarenwesen Einhalt zu thun, indem sie für alle Folgen verantwortlich gemacht werde, ist die Staatsbehörde endlich zur Besinnung gekommen und sie sucht nun durch ein ergangenes Verbot, welches den Bezirkamtmännern zu Handen der Bürger anbefohlen wurde, dem Uebel zu steuern; allein die Bevölkerung ist dermaßen aufgeregt, daß sie dem Verbote nicht Folge leisten wird. Heute ist bereits ein Freischaarencorps unter den Augen der Regierung mit klingendem Spiel durch die Hauptstadt nach der Luzerner Grenze gezogen. Die Uebrigen von hier und aus andern Theilen des Kantons werden heute und morgen den Zug nach dem Canton Luzern beginnen. Der Bürgerkrieg scheint unausweichlich.

Basel, 27. März. — Man spricht von einer in Baden heimlich constituirten provisorischen Regierung für den kathol. Aargau, auch soll die Aargauer Regierung deshalb in Sorgen sein und Basellandschaft aufgemahnt haben.

Italien.

Rom, 20. März. (A. Z.) Heute Vormittag (Gründonnerstag) verrichtete der heilige Vater die Functionen der Fußwaschung an zwölf Pilgern nach hergebrachter Weise. Der Segen wurde von dem Pontifex an die versammelte Menge, unter dem Donner des Geschützes von der Engelsburg und dem Geläute der Glocken, von der großen Loggia der Basilica des Apostels St. Peter, feierlich ertheilt. In Betreff des Grafen von Trapani hören wir aus zuverlässiger Quelle, daß der König von Neapel sich entschieden gegen die Einladung des Königs Ludwig Philipp, den jungen Prinzen nach Paris und London reisen zu lassen, erklärt habe. Die nächste Zukunft wird lehren, ob der Prinz, so bald als man angenommen, nach Spanien gehen wird. — In dem Befinden des Monf. Capaccini ist seit gestern eine bedeutende Besserung eingetreten, so daß die Aerzte wieder die Hoffnung seiner Wiedergenesung hegen — Die Menge der Fremden, welche sich zur Feier der Ostern einfanden, übersteigt die kühnsten Erwartungen. — Der Großherzog von Toscana traf mit seiner Gemahlin und zahlreichem Gefolge von Florenz diesen Nachmittag hier ein. — Der Bischof van Bommel von Lüttich ist hier angekommen. — Wie begreiflich, konnte es nicht die Absicht der päpstlichen Regierung sein, durch den Ankauf der herzoglich Leuchtenbergischen Güter ihr Gebiet äußerlich durch einen Strich Landes abrunden zu wollen. Es war dieß vielmehr nur ein beiläufiges Interesse gegenüber der Hauptsache — durch diesen Ländereierwerb die verwickelten Normen der Verwaltung in der anconitanischen Mark gleichförmig zu machen. Eine Cardinal-Congregation hat bereits die Wiederveräußerung der Ländereien an kleinere Eigenthümer beschlossen, wobei jedoch die niedere und obere Gerichtsbarkeit den Staatstribunalen in Zukunft vorbehalten bleibt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 12. März. (D. A. Z.) Die Pforte hat abermals eine gedruckte Proclamation, datirt den 27. Safar (7. März 1845) vertheilen lassen, welche in allen Moscheen verlesen wurde. In ihr macht sie das Volk mit den Beschlüssen in Betreff der neuen Einrichtung des Schulwesens bekannt. Der Wille des Padischah ist, daß die Unwissenheit, die Quelle vieler Uebel, unter dem Volke verschwinde.

Trebisond, 1. März. (D. A. Z.) Alle Geistlichen der römisch-katholischen Mission Georgiens, neun an der Zahl, sind, aus Rußland vertrieben, vor zehn Tagen in unserer Stadt angekommen. Es sind italienische Kapuzinermönche, welche direct unter der Propaganda in Rom stehen. Da sie schon früher von ihren Obern in Rom die Anweisung erhalten hatten, im Fall ihrer Vertreibung aus Rußland sich an einen Ort im türkischen Gebiet in der Nähe Georgiens zurückzuziehen und dort die weitern Befehle abzuwarten, so haben sie hierzu Trebisond gewählt. Sie haben von hier über die letzten Vorfälle in Georgien nach Rom berichtet und um neue Verhaltungsmaßregeln gebeten. Einer der Mönche ist nach Konstantinopel abgereist, wahrscheinlich um dort die Correspondenz zwischen seinen Ordensbrüdern und Rom zu besorgen. Schon seit mehren Jahren betrachtet Rußland den Einfluß der Missionare auf das Volk mit misgünstigen Augen, und beabsichtigte, sie sich entweder zu unterwerfen oder sie zu vertreiben. Nach vielen Mißhelligkeiten kam zuletzt von Petersburg der strengste Befehl, wonach die katholischen Geistlichen Georgiens nachstehende drei Punkte zn beschwören hätten und die Missionare im Weigerungsfalle ungesäumt die russischen Staaten räumen müßten: 1) daß sie das katholische Consistorium in Mohilew anerkennten und sich ihm in allen Stücken unterwürfen; 2) daß sie russische Unterthanen für ihr ganzes Leben seien; 3) daß sie kein geistliches Oberhaupt im Auslande anerkennten und sich mit Niemandem im Auslande, selbst nicht in Gewissenssachen, in Verkehr setzten. Die beiden letztern Punkte schlugen sie rund ab; über den ersten aber bemerkten sie, daß jenes Consistorium mehr von der Regierung als vom heiligen Stuhl in Rom abhänge und ein blindes Werkzeug in jener Hand sei. Sie könnten sich ihm nur mit Erlaubniß ihres geistlichen Obern in Rom unterwerfen. Hierauf erfolgte ihre gewaltsame Austreibung aus dem russischen Gebiete. In ganz Georgien verblieb nur ein einziger römisch-katholischer Geistlicher, ein Eingeborener, der in Rom erzogen war, in Kutais zurück. Mehrere armenisch-katholische Geistliche, Anhänger Schakulovi's, legten den verlangten Eid ab, erkannten ihn als ihren geistlichen Chef an und predigten für die Union mit der russischen Kirche. Andere thaten dies nicht und sahen sich deshalb großen Verfolgungen ausgesetzt. Die Klöster und Kirchen der Mission wurden den armenisch-katholischen Geistlichen, welche sich an Rußland angeschlossen, übergeben oder versiegelt. — Also auch in Georgien ist jetzt, wie in Polen und Rußland, das hald mit Gewalt, halb mit Verführung wirkende Gräco-Russificirungssystem eingeführt worden.

Amerika.

Am 4. März ist der neue Präsident der Ver. Staaten, Hr. James K. Polk, in Washington in sein Amt eingeführt worden und hat darauf seine Inaugural-Adresse veröffentlicht. Das Actenstück beginnt mit Aeußerungen des Versprechens, die Verfassung der Ver. Staaten nach besten Kräften zu vertheidigen und geht dann zu einer Auseinandersetzung der Vorzüge dieser Verfassung über, an der besonders die Gleichmäßigkeit der Vertheilung der Gewalten, so wie die Sicherheit des Schutzes aller Rechte gepriesen wird, und unter deren Aegide die Föderal-Union ihre Staatenzahl von 13 auf 28, ihre Bevölkerung von 3 auf 20 Millionen habe wachsen sehen. Damit aber die Verfassung in ihrer vollen Kraft aufrecht erhalten werden könne, will der Präsident nicht nur die Bestimmungen derselben aufrecht erhalten, sondern auch Alles entfernt gehalten wissen, was dazu dienen könnte, Partei-Eifersüchteleien und Mißgunst zu erregen oder Zwiespalt in die politische Familie zu bringen, welche das Band der Union vereinigt, insbesondere alle Monopole und andere Bevorrechtungen einzelner Classen des Volkes. Daher erklärt er sich ganz bestimmt gegen die Errichtung einer Nationalbank oder anderer fremdartiger Institute, welche gegen die Absicht der Urheber der Verfassung die Executiv-Gewalt entweder zu hemmen oder zu stärken bestimmt sind, und aus demselben Grunde spricht er sich für die größtmöglichste Sparsamkeit aus, damit nicht wieder eine Nationalschuld entstehe, zum Schaden des Ganzen und zum Vortheile von nur sehr wenigen Individuen. Eine längere Erörterung widmet der Präsident der Tariffrage, auf seine früheren Erklärungen verweisend, daß die Gerechtigkeit verbiete, die Industrie eines Theiles des Volkes durch legislative Maaßregeln zu bevorzugen, wie geeignet es auch sei, den Gewerbefleiß des Landes in allen seinen Zweigen durch geeignete Einrichtung der Zollverhältnisse zu schützen. Er bezeichnete demgemäß die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel für den Staatsdienst durch die Zollerhebung als den eigentlichen Zweck dieser letzteren, den dadurch bewirkten Schutz der Industrie aber als etwas nur Accidentelles, und den Versuch, die Sache umzukehren, und den Schutz zum Zwecke, die Einnahme-Erhebung zur Nebensache zu machen, als eine directe Ungerechtigkeit gegen alle nicht unter den Zollschutz genommenen Interessen. Dessenungeachtet aber erklärt er es für gestattet und für möglich, Differentialzölle zum Schutze gewisser Gewerbsinteressen einzuführen und will dabei nur als Regel beobachtet wissen, daß nicht die wenig zahlreiche Classe der Reichen auf Kosten der Millionen von Armen dadurch begünstigt werde, daß man Luxusartikel niedrig, Lebensbedürfnisse hoch belaste. Auf die auswärtigen Verhältnisse übergehend, bespricht der Präsident dann zunächst die Einverleibung von Tejas, welche er als eine Wiedervereinigung desselben mit der Union bezeichnet, sich darauf berufend, daß das Territorium von Tejas ehemals einen Theil des Gebietes der Verein. St. ausgemacht habe und unvernünftigerweise abgetreten worden sei. Ebenso müsse nun durch jedes verfassungsmäßige Mittel „das Recht der Ver. Staaten auf den Theil ihres Gebietes, welches jenseits der Rocky Mountain liegt," auf das Oregon-Gebiet aufrecht erhalten werden. Der Präsident schließt hierauf seine Adresse mit der Versicherung, daß überhaupt in allen Beziehungen zum Auslande die Rechte der fremden Nationen sorgsam geachtet, und alle Bündnisse vermieden werden sollen, welche die National-Interessen der Ver. Staaten beeinträchtigen könnten, wogegen keine Gelegenheit versäumt werden soll, durch Anknüpfung von Verbindungen mit dem Auslande Handel und Schiffahrt zu fördern und zu vermehren.

Nach Privatbriefen aus Mexico, die, angeblich von sehr hochgestellten Personen herrührend, in den Vereinigten Staaten eingegangen sind, ist die mexicanische Regierung entschlossen, unmittelbar nach Eingang von der Annahme der Tejas-Bill den Ver. Staaten den Krieg zu erklären und Kaperbriefe auszugeben. — Santa Anna hat durch seine Reumüthigkeit viele seiner Feinde versöhnt, und man glaubt jetzt gewiß, daß er mit der Verbannung davon kommen wird. Wahrscheinlich begiebt er sich nach Cuba, da er weder englisch noch französisch versteht und daher in Europa eine unglückliche Rolle spielen würde.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 79 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 5. April 1845.

Miscellen.

Das aufgehende Gewässer fängt fast allenthalben an nachtheilig zu werden. In Königsberg war am 29sten März Thauwetter eingetreten. Die Wege waren sehr schlecht; die Pillauer Post verspätete sich und wurde über Nacht nicht expedirt. — In Posen war die Warthe am 30sten und 31sten im schnellen Steigen und stand bei Abgang der letzten Nachrichten auf 8 Fuß 11 Zoll. Die Passage über den Berdychower Damm war bereits unzugänglich, doch war der Eisgang noch nicht erfolgt. Bei Peisern in Polen soll die Warthe bis auf 18 Fuß gestiegen sein. — Bei Regensburg brach die Donau am 26sten Nachmittags auf und ging ohne Schaden ab; bei Würzburg kam am 28sten das Ober-Main-Eis, aber mit einer solchen Wassermenge ab, daß das Wasser durch die Mainthore in die Stadt drang und die Straßen anfüllte. Bei Hanau war die ganze Gegend überschwemmt und das Wasser stand in den Straßen, indeß war es wieder im Fallen. Eben so sank in Frankfurt das Wasser des Main in der Nacht zum 30. Mai um einen Fuß. In Folge dessen war denn auch die Chaussee wieder ziemlich frei geworden, so daß von Frankfurt aus die Posten nach Leipzig wieder abgefertigt werden konnten. — Aus Hamburg meldet man, daß man seit zwei Tagen bemüht sei, bei Wittenberge das bis auf den Grund zusammengeschobene Eis der Elbe zu sprengen. Bei Hamburg ist bereits freies Wasser und man fährt ungehindert nach Harburg. Oberhalb Dresden hat die Elbe so viel Holz mit sich fortgerissen, daß bei Dresden wohl an zehntausend der größten Stämme die Brücke passirt haben. Die Verbindung auf der Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden ist gehemmt worden, bei Cöswig geht das Wasser in einer Strecke von mehr als 1600 Fuß höher als eine Elle über die Chaussee und Eisenbahn. Schon am 31sten Nachmittags mußten die Eisenbahnzüge, ohne Leipzig erreichen zu können, nach Dresden zurückkehren. Der am 31. März von Altenburg nach Leigzig abgegangene Eisenbahnzug hat in Folge dieser Witterungsverhältnisse ein großes Unglück gehabt. Zwischen Kieritsch und Altenburg, bei Gerstenberg, gerieth der Zug, aus 15 Wagen mit etwa 300 Personen bestehend, aus den Schienen und lief noch über 200 Fuß fort; dann stürzten der Post- und ein vollbesetzter Personenwagen links 12 Ellen tief in den Abgrund einer Wiese, und rechts ein anderer auf der Bahn um. Zwei Personenwagen sind bedeutend zerbrochen, und die darin befindlichen Personen mehr oder weniger beschädigt worden. Zwei bejahrte Leute aus Breitthal, ein junger Tiroler, ein Condukteur und ein Herr F. aus Schmölln, welcher den Arm gebrochen hat, sind so schwer verletzt worden, daß sie mit Bauerwagen nach dem Krankenhaus in Altenburg geschafft werden mußten. Die Direktion hat eine Untersuchung eingeleitet und befohlen, daß bei so nassem Wetter und auf den hohen Dämmen etwas ruhiger gefahren werden soll. — In Belgien sind die Maas, die Ourthe und die Vesdre ausgetreten. Die Boverie bei Lüttich steht wieder unter Wasser. — In Holland ist das Eis abgetrieben, aber das Wasser so hoch, daß es Unheil anrichtet; man fürchtet für die Dämme des Rheins. Das Eis der Merwede hatte bei Rotterdam ein Dampfboot, das eben auslaufen wollte, in den Grund gerannt. Das Nothgeläute des Schiffes brachte zum Glück noch Hilfe herbei, welche die Mannschaft rettete.

Köln, 26. März. — Eine Viertelstunde vor dem Thore soll an der Westseite unserer Stadt eine vorläufig auf 120 bis 130 Häuser mit Gärten berechnete Art von Vorstadt unter dem Namen „Ehrenfeld" angelegt werden, zu deren Aufbau, wie zum bereits erfolgten Ankaufe der Grundstücke, sich eine Anzahl hiesiger Bürger vereinigt hat.

Paris, 28. März. — Es giebt besondere Agenten der Polizei, welche in der Stille den großen Trödelmarkt des Temple beobachten, um verdächtige Personen dort aufzuspüren. Einer dieser Agenten glaubte vorgestern in einem Individuum, welches Kleidungsstücke zum Verkauf brachte, einen schon bestraften Dieb zu erkennen. Er näherte sich ihm vertraulich, und fragte ihn, woher die Gegenstände stammten, die er verkaufe; dabei klopfte er ihm auf die Taschen, und — sie gaben einen Metallklang von großen Packeten falscher Schlüssel, die der Verkäufer bei sich trug. „Ich bin verloren, rief er (Bazin ist sein Name) aus!" In der That hielt der Polizeimann ihn fest, und man führte den Ertappten nach seiner Wohnung. Hier fand man ein ganzes Museum, ein Arsenal von gestohlenen Sachen; Teppiche, Shawls, Tücher, Uhren, Ketten, Dosen, Leinwand, Pistolen u. s. w. und auch eine Cassette mit 1400 Fr. baar. Als diese mit Beschlag belegt wurde, rief der Diebs-Geizhals in Verzweiflung aus: „Laßt mir meine Casette, ich habe sie nicht gestohlen!" Doch es half nichts! Auch die Cassette mußte auswandern. Es hat sich nun ergeben, daß Bazin seit Jahren der Urheber einer Masse von Diebstählen in den großen Läden und eleganten Häusern der Boulevards, der Chaussee d'Antin u. s. w. war. Er operirte ganz allein und konnte er den Herrschaften nichts nehmen, so bestahl er die Dienerschaft, indem er in ihre Mansarden eindrang und ihre Ersparnisse wegnahm. Daher die 1400 Fr.! — Befragt, weshalb er als ein so vollendeter Dieb, sich so habe Preis geben können, Sachen im Temple zu verkaufen, erwiederte er: „Man hat ja den Hehlern von Paris eine wahre Bartolomäusnacht bereitet! Es ist keiner mehr aufzufinden! Und ich gedachte ruhig verkaufen zu können, was ich ruhig hätte auf dem Mont de Piété versetzen können.

Unlängst gingen zwei Männer aus dem Weiler Genestufe mit zwei Frauen, deren eine ein neugebornes Kind trug, nach der Kirche zu St. Haon (Departement der Ober-Loire), um dort die Taufe vollziehen zu lassen. Auf dem Heimwege kehrten sie in einem Wirthshause ein und nahmen einige Erfrischungen zu sich. Da der Abend herannahte und der Weg mit Schnee bedeckt war, so brachen die Frauen mit dem Kinde zeitig wieder auf, und die Männer versprachen, nachzukommen, sobald sie ihre Flaschen ausgetrunken hätten. Sie hielten Wort, fanden aber auf der Landstraße nur die schrecklich verstümmelten und halb aufgefressenen Leichen der Frauen und des Kindes, die das Opfer hungriger Wölfe geworden waren.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 3. April. Wir tragen aus einem Privatschreiben noch einige Bemerkungen über die Aufnahme Ronge's in Berlin an.

Wie schon in Potsdam bei dem kurzen Gabelfrühstück zweimal, und mit großem Enthusiasmus das Wohl der Schlesier und besonders Breslau's getrunken, und mit Wärme ihre großen Verdienste um den Fortschritt gedacht worden, so geschah dies auch bei dem Festmahl im Milentz'schen Saale, und diese Manifestationen mußten den Schlesiern um so wohlthuender sein, als sie diese spezielle Anerkennung in solcher Weise bisher nicht gefunden; um so mehr, als dies gerade in Berlin war, wo so viel für die gute Sache gewonnen werden konnte, und in der That auch gerade durch Ronge's Anwesenheit und Persönlichkeit gewonnen worden ist.

△ Breslau, 4. April. — Die Schlesische Zeitung theilte neulich eine Liste der christ-katholischen Gemeinden mit; darin waren gerade die schlesischen Gemeinden nur oberflächlich berührt. Es bestehen nämlich jetzt außer Breslau bereits in Glogau (wohin sich Herr Eichhorn begeben will), Landshut, Freistadt, Liegnitz, Schweidnitz und Schlawentzitz Gemeinden; auch Görlitz in der zu Schlesien gehörenden Oberlausitz zählt dazu.

△ Breslau, 4. April. — In dem bekanntlich zur „schlechten" Presse gehörenden Schlesischen Kreisboten zu Wohlau werden seit kurzer Zeit die kirchlichen Nachrichten der katholischen Gemeinde vermißt. Verbietet ein § des Enthaltsamkeitsvereines die Mittheilung der Todesfälle, Geburten und Trauungen?

Breslau, 4. April. — Nach den heut eingegangenen Nachrichten aus Cosel war am 1sten früh um 6 Uhr der Wasserstand der Oder am dasigen Oberpegel 18 Fuß 1 Zoll und fiel binnen 24 Stunden bis auf 15 Fuß 6 Zoll. Am hiesigen Oberpegel ist der heutige Wasserstand der Oder 21 Fuß 3 Zoll und am Unterpegel 13 Fuß 3 Zoll.

---

* Breslau, 4. April. — Morgen, Sonnabend den 5. d. M. veranstaltet die Steyermärkische Musikgesellschaft ein großes außerordentliches Conzert im neuen Musiksaale (Carlsstraße 37), dessen reiner Ertrag ohne allen Abzug unsern durch die Wasserfluthen Verunglückten zu gut kommen soll. Das Programm, worin wir auch mehrere Solos für die Violine, Oboe und das Flügelhorn verzeichnet finden, verspricht durch die getroffene Wahl bei der bekannten Virtuosität der Künstler großen Genuß. Möge dieses Konzert daher, des edlen Zweckes wegen, ein zahlreich besuchtes sein.

Der Köln. Z. wird aus Breslau geschrieben: Der Professor an der hiesigen Universität, Dr. F. C. Movers, hat in Leipzig eine (in der Schles. Zeit. bereits kurz besprochene) „Denkschrift über den Zustand der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität zu Breslau seit der Vereinigung der Breslauer und Frankfurter Universität bis auf die Gegenwart", erscheinen lassen, welche großes Aufsehen erregt, da dem Gouvernement Thatsachen vorgerückt werden, wodurch die Verwaltung in den auffallendsten Anklagestand versetzt wird, besonders was den finanziellen Punkt anbetrifft. Uns hat namentlich ein schöner Zug des verstorbenen Staatsministers von Altenstein erfreut, den diese Denkschrift mittheilt. Der berühmte katholische Professor Dereser richtete nämlich ein äußerst bitteres Schreiben an diesen Minister, worin über dessen Bureaubeamte laute Klagen geführt wurden, und am Schlusse setzte der rücksichtslose Geistliche seinem hohen Vorgesetzten ohne Weiteres den Stuhl vor die Thür. Die Folgen einer Untersuchung, wenn solche gegen Dereser angestellt worden wäre, konnten nicht zweifelhaft sein; allein der wackere Altenstein sandte dem braven, aber heftigeu Dereser sein Schreiben „als einen Beweis seiner Nachsicht" zurück, um ihn vor jeder üblen Folge zu bewahren. Solche Züge sind erfreulich.

Neisse, 30. März. — Der Wasserstand der Neisse war gestern Abend gegen 11 Uhr über 19 Fuß, die ganze Niederung bei Kohlsdorf glich einem stürmischen See, und bereits erwachten Besorgnisse, daß wir eine Wasserfluth wie 1829 erleben möchten. Die Truppen in der Friedrichsstadt wurden disponibel gehalten und waren bereits mit Brod versehen worden und jeden Augenblick fürchtete man Allarm-Kanonenschüsse zu hören. Da änderte sich gegen Mitternacht der Westwind zu Nordwest und vorüber war die Gefahr. — Bei Ottmachau ist die Neiß-Brücke so sehr beschädigt worden, daß sie nicht zu passiren ist.

Neisse, 1. April. — Am heutigen Tage wurde das 50jährige Dienst-Jubiläum des Festungs-Zeug-Hauptmanns Wolff festlich begangen. Schon am Morgen wurde der Jubilar mit einer herrlichen Musik begrüßt, später Seitens der Behörden mit Gratulationen und Ehrenbezeugungen beglückwünscht und eben so sprach sich auch allgemein die freudigste Antheilnahme unter allen Ständen aus. — Se. Majestät haben demselben den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

---

† Schweidnitz, 3. April. — Heute fand hier die erste constituirende Versammlung zu einer allgemeinen christlichen (katholischen) Gemeinde statt. Der Zutritt war nur denen gestattet, die seit dem 22. März sich selbst — ohne öffentlichen Aufruf — zum Beitritt gemeldet und unterschrieben hatten. Dennoch war die Zahl groß. Die hiesige Herkulesloge hatte ihren schönen, ganz geeigneten Saal auf Ersuchen gern dazu bewilligt. Aus den Mienen Aller las man große Freude. Es war, als

wenn die besten Freunde sich fänden. Hr. Justitiar P. sprach zunächst in einer Anrede über das Entstehen der jetzigen Reform in der kath. Kirche, die Ausbreitung, die allseitige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieses Schrittes und forderte die Anwesenden zu reiflicher Ueberlegung ihres Entschlusses zum Beitritt nochmals auf, deutete im Allgemeinen auf die Hauptgrundsätze der Glaubenslehren und kirchlichen Verfassung hin. Darauf las Herr Lieutenant D. dieselbe, wie sie von der Breslauer Gemeinde aufgestellt und durch das kürzliche Concil zu Leipzig besonders festgestellt worden, vor. Sie wurden ohne Aenderung einstimmig angenommen. Sodann constituirte sich die Gemeinde durch Unterschrift des über den Hergang aufgenommenen vom Hrn. P. abgefaßten Protokolls und Wahl eines Vorstandes. Während früher die größte Stille und Aufmerksamkeit beim Vortrage geherrscht hatte, erhoben sich dann freudige Stimmen, die Freunde näherten sich vertraulich, sie hatten eine große Last abgebürdet und allgemeine Heiterkeit beseelte Jeden.

Oppeln, 1. April. — Dem Kaufmann Andreas Matulka zu Ober-Glogau ist die Erlaubniß ertheilt worden, für die Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia in Königsberg als Agent Versicherungen gegen Feuersgefahr zu besorgen.

Der Herr Weihbischof, Bisthums-Administrator und Bischof von Diana, Latussek zu Breslau, hat für die kath. Stadtschule zu Rosenberg den Betrag von 20 Rtl. als ein den guten Zustand derselben bezeichnendes Andenken, ausgesetzt.

Die beiden Einlieger Franz und Carl Mitschke aus Carlshof, Neisser Kreises, haben am 3. Januar d. J. die Häuslerwittwe Hedwig Galler aus Mährengasse nicht ohne Gefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Anerkennung dieser lobenswerthen Handlung ist den gedachten Gebrüdern Mitschke eine Geldprämie bewilligt worden. — Den Schiffern Anton Nuß und Anton Miehl aus Tschirne, Breslauer Kr., ist für die mit eigener Gefahr bewirkte Rettung der Einlieger Mrosik und Moschko aus Czissowa, Koseler Kr., vom Tode des Ertrinkens, eine Prämie bewilligt worden; was mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht wird, daß dem ꝛc. Nuß bereits früher für einen ähnlichen Rettungsfall die Erinnerungs-Medaille, als Anerkennung seiner menschenfreundlichen Handlung verliehen worden ist. — Der Sohn des Erbrichters Lischke aus Kreisewitz, Leobschützer Kr., Namens Leonhard, hat bei seiner Durchreise in Türmitz im Beistande des Anton Lux daselbst, die Tochter des Einliegers Franz Eiserich, Namens Anna, welche am 6. Jan. d. J. Morgens in einen gegen 6 Klaftern tiefen Brunnen gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Der Justiz-Actuarius Schauder, ist zum Kämmerer zu Ottmachau auf 6 Jahr gewählt und bestätigt worden. Der bish. Schullehrer Jacob Alois Kosack zu Schwirz, Namslauer Kr., ist zum Schullehrer und Organisten zu Falkowitz, Kr. Oppeln, vocirt und bestätigt worden.

Zu Mitgliedern der Kreis-Ersatz-Commission Groß-Strehlitzer Kreises für das nächste Triennium $18^{45}/_{47}$, sind bestätigt worden: 1) Für den Ritterstand: der Graf von Posadowsky auf Blottnitz; 2) Für die Städte: der Bürgermeister Kielbassa zu Groß-Strehlitz, der Apotheker Fiebag zu Leschnitz; 3) Für den Rusticalstand: der Scholz Joh. Mainusch zu Dollna.

Ueber die Vorsichtsmaßregeln nach Ueberschwemmungen zur Verhütung bedenklicher Krankheitszustände.

Die Erfahrung hat bereits vielfach gelehrt, daß große Ueberschwemmungen, außer dem durch sie angerichteten Schaden an sich, fast immer auch von einem sehr großen und oft weit schmerzlicher fühlbaren Nachtheile für den Gesundheitszustand der Bewohner überschwemmter Gegenden und Ortschaften begleitet sind; wenn das Wasser die verschiedenen Wohnungsräume durch sein Eindringen in dieselben völlig durchfeuchtet und mit Schlamm überzogen hat, diese aber demnächst zu schnell und ohne alle weiteren Vorkehrungen wiederum bezogen worden.

Namentlich sind es bösartige Fieber vieler Art, Geschwülste, Engbrüstigkeit, Gliederreißen, Drüsenkrankheiten, und ähnliche langwierige Leiden, die einem solchen unvorsichtigen Verhalten gewöhnlich zu folgen pflegen.

Eine zweite gleich große Gefahr droht demzufolge nach dem diesjährigen Eisgange in unserer Gegend, dessen sich gewiß Alle, die Zeugen davon gewesen sind, mit Schrecken noch in ihren spätesten Tagen erinnern werden, auch denen, welche zum großen Theile jetzt noch ihre Wohnungen, soweit sie nicht in Trümmern liegen, tief unter Wasser gesetzt sehen und je länger dies wahrscheinlich noch zu befürchten steht, auch um so sehnsüchtiger darnach streben werden, sich bald wiederum in gewohnten Umgebungen und Räumen zu erblicken.

Diese neue Gefahr wo möglich von ihnen abzuwenden, scheint es uns angemessen, grade jetzt auf die Vorsichtsmaaßregeln aufmerksam zu machen, durch deren sorgfältige Beachtung und Anwendung bisher noch immer der günstigste Erfolg in dieser Beziehung gesichert worden ist, indem dies die schädlichen Einflüsse zurückgebliebener Feuchtigkeit gewöhnlich wo nicht völlig aufhebt, doch gewiß soweit als möglich gefahrlos vermindert.

— Um überschwemmt gewesene Wohnungen schnell zu reinigen und zu trocknen, entferne man daraus zunächst alles darin stockende Wasser und alle zurückgebliebenen schlammigten Theile durch Ausschöpfen, wiederholtes Waschen mit reinem Wasser, Reiben und Bürsten aller Fußböden und Wände insbesondere so weit, als sie wirklich unter Wasser gestanden haben. Denn die Bemühungen, irgend ein Zimmer trocken zu erhalten, bleiben vergeblich, so lange dessen Umgebungen sich noch in feuchtem Zustande befinden. Kann der Fußboden ohne viele Mühe und Kosten aufgerissen werden, so unterlasse man dies nicht, um insbesondere den darunter liegenden durchwässerten Boden zu entfernen und durch trockenen zu ersetzen.

Dabei vermehre man im Innern der durchnäßten Zimmer und Behältnisse den Durchzug der Luft durch ein bei offenen Fenstern und Thüren unterhaltenes gelindes Feuer; da ohne beständige Erneuerung der Luft und ohne Durchzug derselben an kein völliges Austrocknen geschlossener Räume zu denken ist und das Einheizen in geschlossenen Zimmern nur die Schädlichkeit der Dünste vermehrt. Außerdem aber bestreue man den Boden so viel als möglich mit trockenem Sande, entferne ihn, sobald er feucht geworden ist, und streue ihn heiß wieder auf, wenn man ihn zuvor über Feuer schnell getrocknet hat.

Sind die Wände getrocknet, so ist es zuträglich dieselben mit Kalk zu übertünchen, sehr nützlich aber auch das Durchräuchern der ganzen Wohnung bei wohl verschlossenen Fenstern und Thüren mehrere Stunden lang mit salpetersauren Dämpfen, wozu die erforderlichen Ingredientien und Anweisungen in jeder Apotheke leicht zu erlangen sind.

Obwohl überhaupt keine Wohnung eher bezogen werden sollte, als bis die in der gedachten Weise gereinigten Wände und Fußböden völlig ausgetrocknet sind, so dürfte doch die Nothwendigkeit Manchen zwingen, auch ein noch davon feuchtes Zimmer schon wieder zu beziehen und sogar darin zu schlafen.

Unter solchen Umständen versäume man jedoch in keinem Falle ganz frisches Bettstroh, das vorher den Tag hindurch mit dem übrigen Bettzeuge entweder in der Sonne oder auf einem trockenen, luftigen Speicher oder Boden gestanden, zu nehmen, das Bett selbst so hoch und weit als möglich vom Boden und den Wänden aufzustellen, auch allenfalls noch Stroh und trockene Bretter zwischen diese und das Bett zu bringen und vor dem Niederlegen den Boden noch ein Mal mit heißem Sande, so dick als möglich zu bestreuen, dann aber endlich nur so lange im Bett selbst zu bleiben, als es das höchste Bedürfniß erfordert.

Außerdem aber werden alle Personen, die sich unumgänglich in noch feuchten Orten aufhalten müssen, sehr wohl daran thun, wenn sie sich dabei stets recht warm kleiden; ohne Nahrung zu sich genommen zu haben, nie der Einwirkung der feuchten Luft aussetzen, nur mäßig geistige Getränke, übrigens aber nahrhafte und warme Speisen genießen, und immer in einer gelinden erwärmenden Bewegung bleiben.

Nahrungsmittel aller Art bewahre ein jeder eben so wenig als Kleidungsstücke in überschwemmt gewesenen Behältnissen, sondern lieber auf die Böden auf.

Auch überschwemmt gewesene Brunnen schöpfe man aus und reinige sie unverzüglich von dem darin zurück gebliebenen Schlamme, bevor ihr Wasser wieder zu trinken in Gebrauch genommen wird.

Was endlich die Sorge für das Vieh betrifft, so wird es rathsam sein, nicht allein die überschwemmt gewesenen Stallungen vor ihrer Wiederbeziehung ebenfalls in gleicher Art wie vorstehend angegeben worden ist zu reinigen, oder doch wenigstens durch das Anbringen mehrerer Oeffnungen in den Wänden sorgfältig auszulüften und auszutrocknen; sondern auch den in den Höfen lagernden, überschwemmt gewesenen Mist so bald als möglich daraus zu entfernen; das zum Verfüttern bestimmte Rauchfutter, wenn es feucht geworden sein sollte, vorher an der Luft zu trocknen und zu reinigen und mit etwas grob gestoßenem Steinsalze zu bestreuen; die Haut der in den noch feuchten Ställen stehenden Thiere selbst aber täglich einige Male kräftig zu reiben.

Zwar fühlen wir wohl, daß wenn zunächst die Bewohner des uns so nahe angehenden unglücklichen Hinterdomes — von dessen grauenhafter Verwüstung sich nur derjenige ein treues Bild in seiner Vorstellung zu schaffen vermag, der es selbst schon gewagt hat, sich davon durch den Augenschein zu überzeugen, da fast kein Grundstück an der Gräupner-, Hirsch- und Ufer-Gasse, der Schul-, Kirchhof-, Hinter- und Gellhorn-Gasse, der Scheitniger-Straße um den Laurentius-Platz herum und an dem von dort aus nach Brigittenthal hinüber führenden kleinen Gäßchen, durch welche der ausgebrochene Theil des Oderstromes großen Theils noch jetzt seine mächtigen immer mehr verheerenden Fluthen, und zwar insbesondere gegen die Scheitniger Barriere und Fischerau in die dahinter nach der alten Oder zu gelegenen Niederungen, alle Arten von Trümmern mit sich führend, fort und fort wälzt, unbeschädiget und außer Wasser geblieben ist — später selbst in der erwähnten Art für ihr ferneres Wohl, so weit dasselbe in Bezug auf Kraft und Gesundheit zur Zeit noch begründet ist, die nöthige Sorge tragen sollten, diese leider wohl schwerlich beachtet werden dürfte. Denn Armuth und Elend würden sie natürlich zu dem Nächsten und Dringendsten, der Beschaffung ihres Unterhaltes treiben. Wenn es jedoch Pflicht der Commune und jedes glücklicheren Bewohners des ganzen übrigen Stadt-Bereichs ist, durch **Noth- und Hülfsvereine** dasjenige herbeizuschaffen und zu bewirken, was diesen Unglücklichen fehlt und die Sorge für ihr künftiges Wohl erfordert und diese heilige Pflicht von ihnen bisher noch nie verkannt und unerfüllt gelassen worden ist; so dürfen wir wohl auch mit Zuverlässigkeit hoffen, daß auf diese Weise nicht allein die zunächst liegende Sorge für die baldige gefahrlose Unterbringung der zum Theil noch ganz obdachlosen, zum Theil aber in enge und ungesunde Räume zusammengedrängten Familien, deren genaue Aufzeichnung, wie wir wissen, bereits veranlaßt worden ist, und ihre Versorgung mit den dringendsten Lebensbedürfnissen beachtet, sondern auch dasjenige berücksichtiget werden wird, was nach Obigem die Abwehr der zu befürchtenden zweiten Gefahr für Leben und Gesundheit so dringend erheischt.

Breslau den 3. April 1845. †

Was thut Noth?

Die große Zahl der Unglücklichen, welche durch des Wassers grause Fluthen, Wohnung, Kleidung — Alles — verloren und nichts als das nackte Leben gerettet haben, sind einstweilen von mitleidigen Menschen aufgenommen und beherbergt worden — im Saal zum weißen Hirsch befinden sich allein gegen 150 Personen — sie sind aber aller Mittel beraubt, um sich den Hunger stillen zu können!

Einiges ist bereits geschehen, auch dies Elend zu mildern, aber kaum ausreichend, um für einen Tag den Magen nothdürftig zu befriedigen; unter andern faßte die Frau Sekretair Weyde den löblichen Entschluß und führte ihn aus, die Dürftigen mit warmer Suppe zu erquicken und wurde gestern durch Gaben Einzelner, so wie durch eine Sammlung, welche bei den Beamten des Ob.-L.-Gerichts schleunigst veranstaltet worden, unterstützt, um dies wahrhaft christliche Werk im größeren Maßstabe ausüben zu können, so daß wenigstens der größte Theil der Bedürftigen mit warmer Suppe, wohl selbst mit etwas Fleisch bedacht werden könnte.

Aber viel bleibt noch zu thun übrig; die Zahl der Unglücklichen ist gar zu groß!

Hier die Leiden zu mildern, den Hunger zu stillen thut wahrlich Noth.

Frau Secr. Weyde, Scheitniger Straße No. 2, würde gewiß sehr gern bereit sein, Gaben, die ihr von edlen Menschenfreunden zugehen sollten, auch fernerhin auf die besagte Weise für die Nothleidenden anzuwenden.

Ist jemals das Sprichwort: Wer bald giebt, giebt doppelt! wahr gewesen, so ist es hier.

☛ Die Emancipation der Juden.

Unsere Gesetzgebung zwingt die Juden, ein Volk für sich zu bilden, weil sie ihnen nur unter sich zu heirathen verstattet. So lange aber die Juden noch ein den Christen gegenüberstehendes Volk, das von den übrigen Bewohnern des Landes geschlechtlich abgesondert ist, ausmachen, kann keine völlige Gleichstellung derselben stattfinden. Man entferne daher die Ursache der Sonderung: **gebe die Ehe zwischen Juden und Christen frei**, und die Juden werden sich von selbst emancipiren; auch wird diese Emancipation weder Juden noch Christen zur Last fallen, da sie von beiden Seiten nur durch freie Willensäußerung und ganz allmälig geschehen kann. In einem Staate, der Gewissensfreiheit proclamirt, kann eine freiwillig zwischen Juden und Christen eingegangene Ehe nicht gegen die Gesetze verstoßen.

Auflösung des Logogryph in der gestr. Ztg.:
Born, Horn, Dorn, Korn, vorn, Zorn.

Actien-Course.

Breslau vom 4. April.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war heute nicht beträchtlich.
Oberschles. Litt. A. 4% p. C. $124\frac{1}{2}$ Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. $116\frac{3}{4}$ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $120\frac{1}{4}$ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 102 bez.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ bez.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. $111\frac{1}{6}$ Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $114\frac{1}{2}$ Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 105 Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 118 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C $104\frac{1}{2}$ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. unabgest. $110\frac{1}{2}$ bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. $116\frac{1}{2}$ Br.
Thüringsche Zus.-Sch. p. C. $113\frac{1}{2}$ Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 104 und $103\frac{11}{12}$ bez. u. Gld.

Bekanntmachung.

Sonntag den 6. April c., Mittag 1 Uhr, findet in dem Gymnasialgebäude zu St. Elisabeth die Aufnahme neuer Schüler in die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge statt. Die Herren Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge gedachter Anstalt überweisen wollen, werden ersucht, dieselben in Person anzumelden, indem nur unter dieser Bedingung Zöglinge aufgenommen werden.

Breslau, den 1. April 1845.

Die Curatoren.

Bekanntmachung.

Unserer Bitte vom 1sten dieses Mts. zufolge sind uns für die unglücklichen Bewohner vom Hinterdom, von Neuscheitnig, von Marienau und von Altscheitnig folgende Gaben zugegangen:

Von Frau Kaufm. J. Schröder geb. Knöfel 10 rtl.; Hrn. Kaufm. Adler 1 rtl.; Hrn. Gastwirth Kiesling 1 rtl.; von herrschaftl. Dienstboten 1 rtl. 15 sgr.; Hrn. Kfm. Julius Neugebauer 2 rtl.; Hrn. Oekon. Commiss. Schulz 1 rtl.; Familie W. 5 rtl.; Familie N—y 2 rtl.; Hrn. Kaufm. Liebig 1 rtl.; Ungenannt 5 sgr.; Hrn. Partik. Kudraß 1 rtl.; Hrn. Hauptmann a. D. v. Schmieder 5 rtl.; Hrn. Partik. Mentzel 1 rtl.; Hrn. Kaufm. G. A. C. 5 rtl.; Hrn. C. 3 rtl.; Hrn. Prof. Jacobi 1 rtl.; Hrn. Partik. Plautze 1 rtl.; Gastwirth Rönelt 10 sgr.; Hrn. Glöckner Neumann 10 sgr.; Hrn. P. 2 rtl. 12 sgr. 6 pf.; Ungenannt 10 sgr.; Hrn. Diakonus Herbstein 1 rtl. 15 sgr.; Hrn. Schornsteinfeger Auleb 1 rtl.; Hrn. Kfm. Fiebig 1 rtl.; Hrn. Restaurateur Wiedermann Brot u. 2 rtl.; Herrn Haupt-Rendant Siemon 2 rtl.; Hrn. A. 5 rtl.; Hrn. Ober-Ingenieur Rosenbaum 1 Frd'or; Hrn. Schönfärber Hieronimus 1 rtl.; Ungenannt 2 Brote u. 7 sgr. 6 pf.; Ungenannt 2 rtl.; Hrn. Leih-Amts-Besitzer Brunschwitz 3 rtl.; Hrn. H. ein Päckchen Sachen und 3 rtl.; Hrn. Posamentier Fuchs 1 rtl. 15 sgr.; Hrn. O.-L.-G.-Ass. C. 2 Frdr'or.; Hrn. Consistorial-Rath Mentzel 2 rtl.; Hrn. Geh. Med.-Rath Dr. Remer 5 rtl.; Hrn. Partik. Schmidt 1 rtl.; Hrn. G. P. 1 rtl.; M. in G. aus der Spaarbüchse 10 sgr.; Hrn. Partik. Aug. Ronge 1 rtl.; J. S. R. 1 rtl.; Fräulein Plautze 1 rtl.; C. K. 1 rtl.; F. M. 15 sgr.; Hrn. Justiz-Rath Gräff 20 rtl.; Hrn. Wechsel-Sensal Simon 5 rtl.; Hrn. Rector Kämp. 1 rtl.; Sr. Excellenz dem commandirenden General Hrn. Grafen Brandenburg 20 rtl.; Hrn. Kfm. Rawitz 1 rtl.; Hrn. Obrist-Lieut. a. D. v. Schlieben 1 rtl.; Hrn. L. G. P. ein Päckchen Sachen u. 2 rtl.; Hrn. Prediger Kutta 1 Frd'or; Hrn. Wundarzt Sylla 15 sgr.; Hrn. Kfm. Jacob Molinari 20 rtl.; Hrn. Kfm. Ottomar Molinari 10 rtl.; Hrn. Theodor Molinari 10 rtl.; von dem Handlungs-Personale bei Kaufmann Molinari 8 rtl.; E. J. P. ein Päckchen Sachen; Hrn. Wagenbauer Doll nebst Sachen 1 rtl.; Frau J. W. 5 rtl.; Hrn. C. v. W. 10 rtl.; Hrn. J. E. Müller 1 rtl.; Hrn. Wh. 2 rtl.; Hrn. Apotheker Kirschstein Brot, 2 Sack Kartoffeln u. 1 rtl.; Hrn. Schlicht 15 sgr.; Hrn. Kfm. Fischel 1 rtl.; Hrn. T. Br. 1 rtl. 15 sgr.; Hrn. H. D. 10 sgr.; A. E. J. 1 rtl.; C. G. 1 rtl; M. G. 1 rtl.; F. 5 rtl.; H—n 1 rtl.; Hrn. Leih-Amts-Direktor Benwitz 3 rtl.; Hrn. Kfm. E. M. Ries 15 rtl.; Hrn. Schuhmacher Löselmann 1 rtl.; Hrn. S. 2 rtl. 15 sgr.; Hrn. Pastor Letzner 1 rtl.; Hrn. Bau-Insp. Zahn 5 rtl; Hrn. H. Bock 15 sgr.; Hrn. Eliason 20 sgr.; Hrn. Hesse 1 rtl.; S. 2 rtl.; Hrn. Kretschmer E. Virtel 1 rtl.; Hrn. Diener Frantzke 5 sgr.; Hrn. Stadtrath Heymann 10 rtl.; vom löbl. Schlosser-Mittel 10 rtl.; D. M. 1 rtl.; Hrn. Kfm. J. Hoffmann 10 rtl.; Hrn. Schuhmacher Wolf 10 sgr.; von den HH. Landtags-Deputirten 290 rtl.; ungenannt 10 sgr.; Hrn. Lohgerber-Aeltesten Kosa 1 rtl.; von den HH. Kassen-Beamten U., K. u. N. a) für den 60jähr. ehemal. Wehrmann Reiß an der Matthias-Kunst No. 5 3 rtl., b) für die Neu-Scheitniger, Marienauer und Altscheitniger 3 rtl.; Hrn. G. R. R. v. H. 1 Frd'or.; Hrn. Partieulier Milde 1 rtl.; Hrn. Particulier Wully 2 rtl.; Hrn. Kaufm. Landshuter 1 Frd'or.; Hrn. Kretschmer Heinzel sen. 3 rtl.; Hrn. Raths-Registrator Kruppe 1 rtl.; Hrn. Kaufm. Kienast 2 rtl.; Hrn. Bäcker Unger 2 rtl.; Hrn. Fechner 10 sgr.; Wwe. Klammer 7 sgr. 6 pf.; Hrn. B. 1 rtl.; St. B. 2 rtl.; W. S. 2 rtl., und dessen Kindern 1 rtl. 2 sgr. 6 pf.; Hrn. Kassendiener Kleinert 7 sgr. 6 pf.; Hrn. Böttcherältesten Götting 1 rtl.; Hrn. Hönisch 7 sgr. 6 pf; Hrn. Reßler 7 sgr. 6 pf.; U. M. 1 rtl.; Hrn. Maurermeister Dobe 10 rtl.; Hrn. Schliege 5 sgr.; ungenannt 1 rtl.; Hrn. Bäckermeister A. Kirschner 1 rtl.; Hrn. Pr. F. 1 rtl.; Hrn. Pastor Rother 1 rtl.; Hrn. Kaufm. Carl Milde 10 rtl.; Hrn. Dom-Vicar Gölich 1 rtl.; Hrn. Kaufm. Karnasch 1 rtl.; Hrn. v. O. 2 rtl.; Hrn. St.-Rath Klein 15 sgr.: Hrn. Dr. Krieß 1 rtl.; Hrn. Kaufm. H. 1 rtl.; P. R. 1 rtl.; Hrn. Ober-Bürgermeister Pinder 1 Frd'or.; Hrn. Hofrath Dr. W. ein Päckchen und 1 rtl.; Frau Director Gebauer 1 rtl.; Alw. H. 6 rtl.; Hrn. Uhrmacher Liebich 2 rtl.; Fräulein C. T. 15 sgr.: Frau Kaufmann Bourgarde 2 rtl.; Hrn. Maler Schmidt sen. 2 rtl.; Hrn. Dr. R. 1 rtl.; J. R. R. 1 rtl.; Frau Dobermann 1 rtl.; O. M. 1 rtl.; A. W—t.r. 15 sgr.; von einigen Dienstmädchen 17 sgr. 6 pf.; H. 1 rtl.; Wwe. Schur 1 rtl.; Dr. Köcher 15 sgr.; Comtoir von S. 3 rtl. 25 sgr.; Hrn. Uhrmacher Steinlein 1 rtl.; Hrn. Lauschner 15 sgr.; Hrn. Kretschmer Sindermann 5 rtl.; Sr. Excellenz dem Hrn. Ober-Präsident Dr. v. Merckel 25 rtl.; H. 10 sgr.; H. M. 2 rtl.; Hrn. Justiz-Rath Rodewald 1 rtl.; K. 10 rtl.; Hrn. F. W. Kayser, nebst Kleidungsstücken, 1 rtl.; Hrn. Buchbinder A. S. T. 1 rtl.; M. 4 rtl.; Hrn. Prediger Knüttell 1 rtl.; Hrn. St.-Rath Scharff 2 rtl.; Hrn. Kaufmann Neumann 3 rtl.; Hrn. J. Jacobi 1 rtl.; Hrn. Kaufm. Worthmann 1 rtl.; F. 1 rtl. 10 sgr. Hrn. Schankwirth Rosemann 10 sgr.; v. M. 1 rtl.; Hrn. Senior Girth 2 rtl.; E. B. 15 sgr.; Hrn. Stadtrath Scholz 10 rtl.; Hrn. Kaufm. Förster 10 rtl.; Hrn. Bäckerältesten Ludwig 3 rtl.; Hrn. Commissionair Milisch 1 rtl.; Hrn. Bürgermeister Bartsch 2 rtl.; Hrn. Tuchscheer-Aeltesten Keller 1 rtl.; Hrn. Chef-Präsident Kuhn 5 rtl.; Hrn. C. G. Adam 3 rtl.; Hrn. Destillateur Artzt 2 rtl.; ungenannt 10 sgr.; ungenannt 1 rtl.; M. M. 10 rtl.; ungenannt 1 rtl. 15 sgr.; Hrn. Kretschmer W. Müller 1 rtl.; in Summa 807 rtl., incl. 7 Frd'or.

Außerdem sind bis gestern Abend theils bei unserer Verpflegungs-Commission eingegangen, theils unter deren Mitwirkung unmittelbar vertheilt worden:

Von einer Gesellschaft bei Weberbauer 250 Brote, 50 Semmeln, 12 Würste und 4 rtl. baares Geld; von den Bäckern Herren Schübel senior und junior 500 Brote; von dem Bäcker Herrn Grimmig 90 Brote; vom Fleischermeister Herrn Wittig 1 Faß Wurstsuppe; von den Herren Beamteten in der Salarien-Kasse des Königl. Oberlandesgerichts 20 Rthlr., wofür Kartoffelsuppe nebst Fleisch angeschafft und vertheilt worden.

Mit dem herzlichsten Dank dies anerkennend, müssen wir unsere Bitte um Unterstützungen dringend wiederholen, da die Noth der Unglücklichen, von denen Viele Alles verloren haben, noch groß ist, so viel auch von uns geschehen ist und so viel aufopfernder Wohlthätigkeitssinn sofort an Ort und Stelle gethan hat, ohne daß wir im Stande sind, das Einzelne anzugeben. Breslau drn 4. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Dampfwagenzüge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn
vom 1. April 1845 ab.

Abfahrt von Breslau	Morgens	6	Uhr	— M.,	Nachm.	2	Uhr	— M.	Abends	6	Uhr	— M.
„ „ Schweidnitz	„	6	„	15 M.	„	2	„	15 M.	„	6	„	15 M.
„ „ Freiburg	„	6	„	18 M.	„	2	„	18 M.	„	6	„	18 M.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Nachdem die Einzahlungen auf die Quittungsbogen unserer Eisenbahn mit 20 pCt. seit dem 15. März i. pr. zinsbar angelegt sind, wollen wir die seitdem gewonnenen Zinsen à 4 pCt. mit

vier und zwanzig Silbergroschen

per Quittungsbogen auszahlen.

Wir fordern unsere Actionaire auf, diese Zinsen

vom 21sten bis 26sten April d. J. von Morgens 8 bis Mittags 1 Uhr

in der Central-Kasse der Oberschlesischen Eisenbahn hierselbst zu erheben, mit dem Bemerken, daß die geschehene Zinsenerhebung auf jeden Quittungsbogen durch einen Stempel vermerkt werden wird.

Breslau, den 4. April 1845.

Die Direction.

Borussia.

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia zu Königsberg in Pr. mit einem Sicherheits-Capital von **2,030,000 Thlr. Pr. Crt.**, versichert zu **billigen** und **festen** Prämien, — so daß der Versicherte **nie** einer Nachzahlung ausgesetzt ist, — Mobiliar, Immobiliar und Gegenstände aller Art.

Die allgemeinen Bedingungen und Antrags-Formulare werden **unentgeltlich** verabreicht und jede gewünschte Anleitung zur Aufnahme von Versicherungen bereitwillig von mir ertheilt.

Heinrich Itzinger,
Agent der Borussia, Carlsstraße Nr. 45.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich allen Verwandten und Freunden:

C. Julius Korschel.
Ernestine Korschel geb. Rauch.

Breslau den 26. März 1845.

Bei unserer Abreise von hier nach Neisse empfehlen wir uns allen Verwandten und Freunden, und sagen ein herzliches Lebewohl.

Breslau den 1. April 1845.

C. Julius Korschel.
Ernestine Korschel geb. Rauch.
Wilhemine Rauch.
Carl Rauch.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Statt besonderer Meldung beehren sich entfernten Freunden und Verwandten ihre den 29. März zu Constadt vollzogene eheliche Verbindung ergebenst anzuzeigen.

Ferdinand Lehmann, Apotheker.
Bertha Lehmann, geb. v. Morozowiez.

Creutzburg, den 31. März 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Rud. Maske, Apotheker.
Mathilde Maske geb. Schnorfeil.

Münsterberg den 31. März 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Friederike geborne Neumann, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Der Cammeraldirector v. Berger.

Hermsdorf unterm Kynast, d. 3. April 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Louise geb. Canabäus, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, mitzutheilen. Landeshut den 3. April 1845.

Herrmann Schultz.

Todes-Anzeige.

Den heut erfolgten Tod des Liqueur-Fabrikanten Eduard Schlesinger, zeigen tiefbetrübt theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Frankenstein, den 31. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 25. März c. entschlief hier unsere verehrte Mutter im 77sten Jahre ihres nur uns gewidmeten Lebens, was ich lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzeige.

Grottkau den 1. April 1845.

Kreis-Justizrath Hilse, für sich und seine Geschwister.

Todes-Anzeige.

Mit betrübtem Herzen zeigen wir das heute erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer theueren Gattin und Mutter, der Landräthin v. Koschembahr, geb. Kriegelstein, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Strehlen den 3. April 1845.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 5ten, zum 3tenmale: „Johanna d'Arc", oder „die Jungfrau von Orleans." Romantische Oper in 5 Aufzügen von Otto Prechtler. (Nach Schillers Tragödie.) Musik von P. Hoven. (Johanna, Mad. Koester.)

Sonntag den 6ten zum zweitenmale: „Der Graf von Irun." Romantisches Schauspiel mit Gesang in fünf Akten. Nach Dumanoir von Friedrich. Hierauf: „Nummer 777." Posse in 1 Akt von C. Lebrün. Nachbildung eines französischen Vaudevilles.

Montag den 7ten:

Erste Vorstellung der Gesellschaft des Herrn Balletmeister Fenzl vom K. K. Theater an der Wien.

Technische Section,

Montag den 7. April, Abends 6 Uhr. Herr Herr Klemptnermeister S. Renner wird das Modell eines Stubenofens vom Dr. Gall vorzeigen und erläutern und der Sekretair der Section, Director Gebauer, 3 Sorten Marine-Leim, welche aus der Handlung Fränkel zu Frankfurt a. M. bezogen werden, vorlegen.

Eldena!

Von den ehemaligen Akademikern Eldena's soll im Laufe dieses Jahres, muthmaßlich im Juni, eine Privatversammlung daselbst abgehalten und im Vereine mit dem Direktorium und den gegenwärtig dort Studirenden das nunmehr zehnjährige Bestehen der Akademie durch ein Fest begangen werden. Unterzeichneter fordert alle früheren Eldenaer Akademiker zur Theilnahme an der Versammlung auf, und erklärt sich zu Annahme der erforderlichen Anmeldungen, so wie zur Beantwortung drr dieserhalb an ihn ergehenden Anfragen bereit.

Nitschke,
Gutsbesitzer auf Austen bei Guhrau.

Sonntag den 6. April, Nachmittags 5 Uhr, im Fürstensaal des Rathhauses: allgemeine Versammlung des Vereins gegen das Branntweintrinken.

Der Vorstand.

Zur Unterstützung der durch die jetzige Ueberschwemmung in Noth gerathenen Bewohner des Hinterdom's, Marienau's, Alt- und Neuscheitnigs wird in dem neuen, mit Gas beleuchteten Concert-Saale: Karlsstraße Nr. 37, neben dem Königlichen Palais, nnd Einfahrt: Exerzierplatz Nr. 8:

Heute Sonnabend den 5. April

ein großes Abend-Concert,

worin Solo's für **Violine**, **Oboe** und **Flügelhorn** vorkommen, von der Steiermärkschen Musikgesellschaft aufgeführt werden. Der Eintrittspreis ist für heute in allen Räumen gleich auf 7½ Sgr. à Person festgesetzt. Jeder Mehrbetrag für diesen wohlthätigen Zweck, dem die ganze Einnahme ohne irgend einen Abzug zufließt, wird von den der Einkassirung der Billets sich unterziehenden Herren Deputirten Einer Wohllöblichen Armen-Direction mit Dank angenommen werden. Freibillets sind ohne Ausnahme ungültig. — Einlaß 6 Uhr; Anfang 7 Uhr.

Im neuen Concertsaale (Karlsstr. No. 37 neben dem Königl. Palais und Einfahrt Exercierplatz No. 8),

Sonntag den 6. April:

Nachmittags-Concert der Steyermärkischen Musikgesellschaft.

Anfang 3½ Uhr. Entree zum Saale 5 Sgr., zu den Logen 7½ Sgr.

Unter andern: Zum 7tenmale **„der Beobachter an der Spree"**, Lokal-Potpourri von Mertens. Freibillets sind ungültig.

Oeffentliche Danksagung.

In der großen Wassersgefahr, mit welcher wir Grundeigenthümer und Bewohner der Ohlauer Thor-Vorstadt am 31. März c. bedroht waren, haben sich die Herren Kaufleute Gebrüder Pöhlmann nicht allein durch Anhalten ihrer Leute zur Arbeit, um alle Gefahren abzulenken, sondern sämmtliche Brüder **(besonders der Aeltere, Namens Otto)** durch eigenes unablässiges Mitarbeiten dermaßen ausgezeichnet, daß wir ihnen den herzlichsten Dank für die Thätigkeit, womit dieselben viele Gefahren von uns abwandten, sagen müssen.

Breslau den 4. April 1845.

Mehrere Grundeigenthümer und Bewohner der Ohlauer Thor-Vorstadt.

Oeffentliche Danksagung.

In Folge einer höchst gefährlichen Unterleibskrankheit dem Tode schon verfallen, rettete mich der hiesige Regimentsarzt Herr Dr. Zillmer durch eine sehr geschickte Operation. Lediglich seiner Geschicklichkeit und liebevollen Behandlung, die dem Patienten vom ersten Augenblick das größte Zutrauen einflößt, verdanken meine sieben, größtentheils noch unerzogenen Kinder, mein Leben. Diesem edlen Menschenretter statte ich hiermit meine innigsten Gefühle der Dankbarkeit ab, und möge Gott der Allmächtige sein so rühmliches Wirken in hiesiger Gegend noch recht lange segnen.

Gleiwitz den 2. April 1845.

Josephine Meyer, verwittwete Ober-Zoll-Controleur.

Proclama.

Die am 6ten August 1795 geborne Tochter des Bürger und Tuchmachers Johann Gottlieb Arlt und seiner Ehefrau Barbara Rosine, geb. Grundmann zu Oels, Namens Johanne Christiane Arlt, welche hier in Breslau im Dienst sein soll, wird hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichnetrn Königl. Stadtgericht zu melden und ihre Wohnung anzugeben, da sie bei dem Nachlasse des Graveurs Gottlieb Kraus betheiligt ist.

Breslau den 27. März 1845.

Königl. Stadtgericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Der, der hiesigen Stadt-Commune gehörige freie Platz am Stadtgraben hinter der Barbara-Kasematte, zwischen dem mit einer Stacketerie versehenen, zum Landwehrzeughause mit überwiesenen Platze und dem verplankten Hospital-Garten, soll vom 1sten Juli dieses Jahres ab auf zwei und ein halbes Jahr öffentlich verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

den 16ten Mai dieses Jahres
Vormittags 11 Uhr

anberaumt und laden Pachtlustige hierdurch ein, am bezeichneten Tage auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die Bedingungen zu dieser Verpachtung sind in der Rathsdiener-Stube zu Jedermanns Einsicht ausgehäugt.

Breslau den 29. März 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Nothwendiger Verkauf.

Das Bauergut No. 7 zu Brosewitz, Ohlauer Kreises, gerichtlich auf 12,742 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzt, wird den 17. Juni 1845 Vormittags 10 Uhr hierselbst subhastirt.

Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Justiz-Amt der Graf York v. Wartenburgschen Majorats-Herrschaft Klein-Oels zu Bischwitz bei Wansen.

Bekanntmachung.

Zur Coupirung des Dammbruches an der Ufergasse allhier, werden circa 400 Schock Faschinen gebraucht. Die Beschaffung derselben soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden geschehen und ist dazu ein Termin auf den 10ten April c. Vormittags um 10 Uhr im rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt. Es wird bemerkt, daß im Fall sich ein Lieferant für die ganze Quantität von 400 Schock nicht findet, auch geringere Quantitäten von den resp. Faschinenbesitzern angenommen werden.

Breslau den 4ten April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Edictal-Citation.

Die Erben folgender Personen:

a. der verwittweten Schneiderin Marianna Preiß, welche am 10. März 1840 hier verstorben, und

b. des Schmiedegesellen Peter Gawron, welcher im Jahre 1840 hier gestorben ist,

haben nicht ermittelt werden können.

Auf Antrag des Nachlaß-Curators werden die unbekannten Erben und deren Erben oder nächsten Verwandten aufgefordert, sich vor oder spätestens im Termine

den 16. October 1845 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Assessor Thill bei uns oder in unserer Registratur schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präkludirt und der Nachlaß der genannten Erblasser dem Fiscus als herrenloses Gut wird zugeschlagen werden.

Gleiwitz den 5. December 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Markt-Verlegung.

Mit Genehmigung Einer Königl. Hochpreisl. Regierung werden die diesjährigen zwei Jahrmärkte nicht an den im Kalender angesetzten Tagen, sondern wie folgt abgehalten werden:

1) der Pfingstmarkt am 21. April c. und
2) der Stoppelmarkt am 25. August d. J.,

was wir dem Handel- und Gewerbetreibenden hierdurch bekannt machen.

Juliusburg den 29. März 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Annahme der ersten Lehrerstelle bei der hiesigen katholischen Schule, womit ein Gehalt von 300 Rthlr., freie Wohnung und sechs Klaftern Deputatholz verbunden sind, werden Kandidaten des höheren Lehr-Amts, welche der lateinischen und französischen Sprache mächtig sind, hiermit aufgefordert, bei dem unterzeichneten Magistrate sich bis zum 1sten Juni d. J. zu melden.

Gr.-Strehlitz den 19ten März 1845.

Der Magistrat.

Auction.

Am 7ten April c. Vormittags 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42,

Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Meubles, Hausgeräthe, 1 Kruke von hundert Pfund Mohnöl und
2 Flügel-Instrumente

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 31. März 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Pferde-Auction.

In der Droschken-Anstalt Neue Oderstraße No. 10, sollen Donnerstag den 10ten d. M., Nachmittags 3 Uhr, mehrere Droschken-Pferde öffentlich verauctionirt werden.

Der Inspektor des 1. Bresl. Droschken-Vereins.

Güter-Verkauf.

Vielseitige Aufträge setzen mich in den Stand, Rittergüter von beliebiger Größe, in allen Theilen Schlesiens gelegen, zu civilen Preisen und unter sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf nachzuweisen, wovon ich beim Beginn des Frühjahrs hiermit ergebenste Anzeige mache, und zugleich auch diejenigen Herrschaften, welche geneigt sind, ihre Güter zu verkaufen, ersuche, mich unter Uebersendung der erforderlichen Uebersichten mit den näheren Verkaufsbedingungen bekannt machen zu wollen. **Carl Sigismund Gabriell,** Güter-Negotiant in Breslau, Carlsstr. Nr. 1.

Verkaufs-Anzeige.

Im Auftrage einer Unterstützungs-Anstalt für Spinner und Weber erhielt ich abermals eine Sendung 6 und 6½ Viertel breite **weiße Leinwand** im Preise von 5¼ bis 8 Rtl. pro Schock, ebenso ein Sortiment 6 und 6½ Viertel breite feine **geklärte Creas-Leinwand,** nach der schon mehrfacher Begehr war, wovon die Preise möglichst billig gestellt sind. Sämmtliche Leinwand ist von — rein leinen Garn gearbeitet — die ich hiermit einem geehrten Publikum zu geneigter Abnahme empfehle.

Gustav Heimke, Karlsstraße No. 43.

Kapital-Gesuch.

Auf einem, einige Meilen von hier gelegenen Rittergute, welches **im hohen Kulturstande ist,** werden 20,000 Rthlr. à 4%, die **pupillarisch sicher** locirt werden, gesucht. Selbstdarleiher wollen ihre Adresse unter M. poste restante Breslau gefälligst abgeben.

Sechs Mastochsen,

schweres und starkes Vieh, werden vom Dominium Cunern, zwischen Wohlau und Steinau belegen, Montag den 7. April Mittag 1 Uhr meistbietend versteigert.

Das Wirthschaftsamt.

Meine Abreise von Breslau veranlaßt mich rasch meinen noch übrigen Bestand von gut gearbeiteten Meubles und Spiegel, so wie Tischlerwerkzeug billig zu verkaufen, wozu Kauflustige einladet

Johann Speyer, Ring No. 15.

Bei dem Dominium Kertschütz, Neumarkter Kreises, ist die Brauerei und Brennerei von Johanni a. c. ab anderweitig zu verpachten.

Alte Flachwerke sind zu verkaufen mehrere Tausend, Heilige Geiststraße No. 13, beim Eigenthümer.

Eine gebrauchte Droschke oder ein hübscher Plauwagen wird zu kaufen gesucht. Wo? erfährt man Albrechtsstraße No. 55, im Gewölbe.

Verkaufs-Anzeige.

Ein neues großes Oderkahn mit allem dazu nöthigen Zubehör, ist sofort zu verkaufen. Käufer wollen sich gefälligst an den Schiffer-Aeltesten Hrn. Piefke wenden, welcher darüber nähere Auskunft geben wird.

Breslau den 4. April 1845.

Die Koschel'schen Erben.

Felgen-Verkauf.

Gute, trockene, gewöhnliche und 4zöllige Felgen sind billig zu verkaufen bei Heinr. Weber, Rade- und Stellmachermeister, Antonienstraße No. 22.

Neue Leinwandkasten stehen zum Verkaufe auf dem städtischen Leinwandhause.

Ein Repositorium und Ladentafel für ein Spezereigeschäft werden zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man am Neumarkt No. 17 im Spezereigewölbe.

Ein Pianoforte, Tafelförmig, ist billig zu verleihen oder zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen Katharinen- und Graben-Ecke 3 Treppen hoch.

Eine große Auswahl schöner hochstämmiger Obstbäume, 80—90 Sch., à Sch. 12 Rthl. Aepfel in 40 Sorten, Birnen in 30 Sorten, Kirschen in 35 Sorten, Pflaumen, hochstämm. und Spalier-Rosenbäume, 500 Stück Ziergehölze für Garten- und Park-Anlagen, Pfirsichen und Aprikosen, hochstämm. und Spalier (schön), 8—9 Sch. zu haben bei

C. Wähner, Kunst- und Handelsgärtner, an der Berliner Kunststraße No. 38.

Römischer Cement
(aus Tarnowitz),

das dauerhafteste **Bindemittel** der Bausteine bei Wasserbauten, in dünnen Gewölben als **Ueberzug** auf Wänden, namentlich am Sockel, in Gesimsen und andern Verzierungen, an Freitreppen, in feuchten Kellern, als **Kitt** in den Fugen von Mauern, zwischen Pflastersteinen, zu Trottoirs und dergl., ist fortwährend in frischer und bester Qualitee zu haben, die 1/1-Tonne à 400 Pfd. Brutto à 4 Rtl. 10 Sgr.
" ½ " à 200 " " à 2 " 5 "

in Breslau bei C. G. Felsmann,
Ohlauer Straße, Königs-Ecke No. 55.

Gebrauchsanweisungen werden gratis ausgegeben.

Leobschütz den 24. März 1845.
Bleichwaaren-Besorgung.

Der Unterzeichnete übernimmt anstatt des seligen Herrn **J. C. F. Burger** alle für die Bleich-Anstalt des Herrn **F. W. Beer** in **Hirschberg** bestimmten Gegenstände, unter Versicherung der billigsten und pünktlichsten Bedienung.

J. A. Ulbrich.

Gast- und Kaffeehaus-Empfehlung.

Nachdem ich das im hiesigen Park belegene Gast- und Kaffeehaus „zum Parkschlößchen" in Pacht übernommen habe, beehre ich mich, solches Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit dem Beifügen ergebenst anzuzeigen, daß wegen der Verbindung des hiesigen Postcursus mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn durch den Bahnhof zu Nimkau die Excursion sehr bequem und äußerst billig zu unternehmen ist.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werthen Gästen mit guten Speisen und Getränken bei prompter Bedienung und billigen Preisen stets aufzuwarten, weßhalb ich um geneigten Zuspruch bitte.

Dyhrenfurt den 1. April 1845.

C. E. Lux.

Wer eine ordentliche Fuhre Bauschutt bringt

nach der Siebenhuben-Straße, und beim Dörrhause abladet, erhält von dem Herrn Schmiedemeister Schleifer eine Marke, welche im Schweizerhause, hinter dem Freiburger Bahnhofe mit 5 Sgr. eingelöst wird.

F. Richter.

Bei Gust. Brauns in Leipzig ist so eben erschienen und bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 47, zu haben:

Ronge und Czerski
zur
Kirchenversammlung in Leipzig.

Eine **Denkschrift** zur Erinnerung an das **Concil** und die **Osterfeier** der deutsch-katholischen Gemeinde zu Leipzig. Nebst drei Worten des Herrn an die Baumeister seiner Kirche in Deutschland.

8. Broschirt. 7½ Sgr.

Der Aufenthalt der **Herolde der freien deutschen Kirche,** denen diese „Denkschrift" gewidmet ist; die Darstellung des **Leipziger Concils,** so wie der kirchlichen **Osterfeier** der deutsch-katholischen Gemeinde 2c. machen diese Schrift eben so zur **interessantesten** als **wichtigsten** Neuigkeit in der deutsch-katholischen Literatur.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, bei E. Rudolph in Landeshut, zu haben:

Der erste öffentliche Gottesdienst
der
christ-katholischen Gemeinde
zu Breslau
am 9. März 1845.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist deines Vaters Wille, euch das Reich zu geben. (Luc. 12, 32.)

Ein denkwürdiges Ereigniß
beschrieben
von
Dr. O. Behnsch.

Sechste Auflage.

Preis 2½ Sgr.

Inhalt: Einleitende Worte. Die Rede des Herrn **Dr. Steiner** an die Gemeinde. Die Berufung des Herrn **Johannes Ronge** zum Pfarrer der Gemeinde. Die Einführung. Das Begrüßungslied. Rede des Herrn **Dr. Steiner** an den berufenen Pfarrer. Gegenrede desselben. Liturgie und Gesänge. Predigt des Herrn Pfarrers **Ronge.** Schlußworte.

Zur Tages-Literatur!

In der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt, Albrechtsstraße Nr. 39,** vis à vis der Königl. Bank, ging so eben ein:

Ronge und Czerski
zur Kirchenversammlung in Leipzig.

Eine Denkschrift zur Erinnerung an das Concil und die Osterfeier der deutsch-katholischen Gemeinde zu Leipzig.

gr. 8. Leipzig. Gustav Brauns. Geh. **7½ Sgr.**

Johannes Ronge's Leben

nebst den seine Degradation und Excommunication veranlaßten Aufsätzen: „Rom und das Breslauer Domkapitel" und „Urtheil eines katholischen Priesters über den heil. Rock zu Trier."

Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart.

8. Jena. (Th. Luden.) Geh. Preis 3 Sgr.

Zwölf Gedichte,

unserer Zeit gewidmet von **Friedrich Siegmund.**

Motto:
Nein, vor dem aufgesteckten Hut,
Du Mörder-Angesicht!
Beugt sich kein Mann von Heldenmuth,
Beugt Wilhelm Tell sich nicht.
Lavater.

Inhalt: 1) Das Volk steht auf; der Sturm bricht los. 2) Simsons Tod. 3) An den Gegner unserer Zeitbestrebung. 4) An den Dandy. 5) Verschiedene Interpreten. 6) Den Manen Rottecks. 7) Parabel. 8) An Johannes Ronge. 9) An die junge Gemeinde zu Schneidemühl. 10) Das freie Wort. 11) Frommer Wunsch. 12) Eins ist Noth.

8. Leipzig (K. F. Köhler.) Eleg. geheftet. Preis 6 Sgr.

Das Judenthum
und der Jude im christlichen Staate.

Vorlesung von **Dr. Stern.**

8. Berlin. Broschürt. Preis 8 Sgr.

Landwirthschaftliches!

So eben erschien und ist in der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt** zu haben:

Der deutsche Landwirth.
Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch
der
gesammten Landwirthschaft.

Für größere und kleinere Gutsbesitzer, Pächter und alle diejenigen, welche sich der Landwirthschaft widmen wollen.

Nach eigenen praktischen Erfahrungen bearbeitet und mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen erläutert von

Friedrich Kirchhof,
Oeconomie-Commissar.

1ste Lief. gr. 4. Leipzig (G. Wigand) 1845. Preis 10 Sgr.

Dieses Werk wird in 10 Lieferungen à 10 Sgr. ausgegeben. Sämmtliche Lieferungen erscheinen im Laufe des Jahres 1845.

Zu Anfang des Jahres 1846 wird der Preis des Ganzen unfehlbar auf 4 Rtlr. erhöht.

Adreß-, Visiten- und Verlobungs-Karten, Rechnungen, Wein- und Waaren-Etiquetten, so wie alle Arten lithographische Arbeiten fertigt billig und sauber das

lithographische Institut von Carl Ihle,
Breslau, Reuschestraße Nro. 63,
nahe am Blücherplatz.